Lieder
im Volkston
von
Schulz
1. 2. Theil.

Ge 2748 4°

Ee 2748
4°

179220

1904.601.

Lieder im Volkston,
bey dem Claviere zu singen,

von

J. A. P. Schulz,
Capellmeister Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Heinrich von Preußen.

Erster Theil.

Zweyte verbesserte Auflage.

Berlin,
bey George Jacob Decker, Königlichem Hofbuchdrucker. 1785.

ZUR DANZIGER STADT-BIBLIOTHEK

Vorbericht.

Der Beyfall, womit das Publikum meine bisherigen Liederkompositionen aufgenommen hat, muntert mich auf eine angenehme Art auf, dieser neuen Ausgabe meiner sämtlichen **Lieder im Volkston** alle diejenige Vollkommenheit zu geben, die von meinen Fähigkeiten abhängt. Sie wird demnach aus mehreren Theilen bestehen, wovon jeder wenigstens zwölf Bogen stark seyn wird. In diesem ersten Theil erscheinen, mit Auslassung einiger Theatergesänge, die Lieder, die unter eben dem Titel vor zwey Jahren herausgekommen sind, an manchen Stellen verbessert und mit dem Voßischen Rundgesang: **Freund', ich achte nicht des Mahles**, ꝛc. vermehrt. Die ausgelassenen Theater-Gesänge werden nebst den besten Volksliedern aus meinen **Gesängen am Klavier** einen mit manchen neuen Liedern vermehrten zweyten Theil ausmachen, auf den ich, so bald eine hinlängliche Anzahl guter Liedertexte mich in den Stand setzen wird, sie mit solchen Melodien, die ich dem Publiko anbieten zu können glaube, zu versehen, nach und nach mehrere Theile von gleicher Stärke folgen zu lassen gesonnen bin.

In allen diesen Liedern ist und bleibt mein Bestreben, mehr **volksmäßig** als **kunstmäßig** zu singen, nemlich so, daß auch ungeübte Liebhaber des Gesanges, so bald es ihnen nicht ganz und gar an Stimme fehlt, solche leicht nachsingen und auswendig behalten können. Zu dem Ende habe ich nur solche Texte aus unsern besten Liederdichtern gewählt, die mir zu diesem Volksgesange gemacht zu seyn schienen, und mich in den Melodien selbst der höchsten Simplicität und Faßlichkeit befliſſen, ja auf alle Weise den **Schein des Bekannten** darinzubringen gesucht, weil ich aus Erfahrung weiß, wie sehr dieser Schein dem Volksliede zu seiner schnellen Empfehlung dienlich, ja nothwendig ist. In diesem **Schein des Bekannten** liegt das ganze Geheimniß des Volkstons; nur muß man ihn mit dem **Bekannten selbst** nicht verwechseln; dieses erweckt in allen Künsten Ueberdruß; Jener hingegen hat in der Theorie des Volksliedes, als ein Mittel, es dem Ohre lebendig und schnell faßlich zu machen, Ort und Stelle, und wird von dem Komponisten oft mit Mühe, oft vergebens gesucht. Denn nur durch eine frappante Aehnlichkeit des musikalischen mit dem poetischen Tone des Liedes; durch eine Melodie, deren Fortschreitung sich nie über den Gang des Textes erhebt, noch unter ihm sinkt, die, wie ein Kleid dem Körper, sich der Declamation und dem Metro der Worte anschmiegt, die ausserdem in sehr sangbaren Intervallen, in einem allen Stimmen angemeßnen Umfang, und in den allerleichtesten Modulationen fortfließt; und endlich durch die höchste Vollkommenheit der Verhältnisse aller ihrer Theile, wodurch eigentlich der Melodie diejenige Ründung gegeben wird, die jedem Kunstwerk aus dem Gebiete des **Kleinen** so unentbehrlich ist, erhält das Lied den Schein, von welchem hier die Rede ist, den Schein des Ungesuchten, des Kunstlosen, des Bekannten, mit einem Wort, den **Volkston**, wodurch es sich dem Ohre so schnell und unaufhörlich zurückkehrend, einprägt. Und das ist doch der Endzweck des Liederkomponisten, wenn er seinem einzigen rechtmäßigen Vorsatz, bey dieser Kompositionsgattung, **gute Liedertexte allgemein bekannt zu machen**, getreu bleiben will. Nicht seine Melodien, sondern durch sie sollen blos die Worte des guten Liederdichters allgemein und durch den Gesang erhöhete

Aufmerksamkeit erregen, leichteren Eingang zum Gedächtniß und zum Herzen finden, zum öfteren Wiederholen derselben Lust erwecken, und so mit dem Reize des Gesanges verbunden ein schätzbarer Beytrag zu den Annehmlichkeiten der Gesellschaft und des menschlichen Lebens werden. Er wird daher alle unnütze Ziereyen sowol in der Melodie, als in der Begleitung, allen Ritornellen- und Zwischenspielkram, wodurch die Aufmerksamkeit von der Hauptsache auf Nebendinge, von den Worten auf den Musikus gezogen wird, und die nur selten von Bedeutung seyn können, als dem Liede schädliche Ueberflüßigkeiten verwerfen, die seinem guten Vorsatz gerade entgegenwürken. Doch machen Theatergesänge hievon mit Recht eine Ausnahme, weil die Aufmerksamkeit des Zuhörers während den Ritornellen mit der Situation des Sängers beschäftiget ist, und dadurch von demselben nicht abgezogen wird. Ich habe deren einige zur Abwechslung diesen Liedern beygefügt; doch nur solche, deren Gesang sich nie, oder doch wenig über den Volkston erhebt.

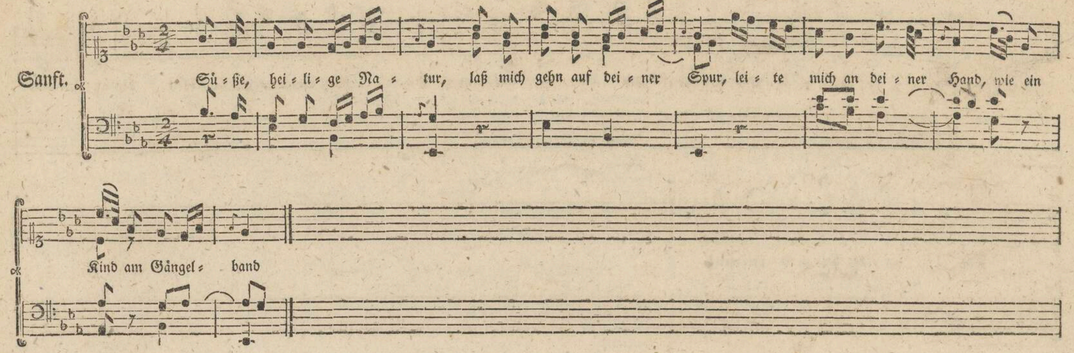
Daß ich diesen nach der obigen Zergliederung seiner Eigenschaften in allen diesen Melodien in seiner Vollkommenheit getroffen haben sollte, bin ich weit entfernt zu behaupten. Etwas mehr und etwas weniger kann in einer solchen Sammlung wol nicht vermieden werden: Oft ist solches eine ganz natürliche Folge der Verschiedenheit des poetischen Tons in den Texten; oft auch der Gemüthslage, worin dieses oder jenes Lied von mir gesetzt worden ist; am öftersten aber liegt wol die Schuld an meiner Unfähigkeit, ihn so vollkommen, wie ich wünschte, zu erreichen. Dennoch darf ich mir nach der guten Aufnahme meiner bisherigen Volksmelodien schmeicheln, daß man mein Bestreben nach dem Volksmäßigen, wo nicht in keiner einzigen, doch gewiß in wenigen Melodien ganz vermißt habe, und ich wage es, hinzuzusetzen, in den folgenden eben so wenig, und wo möglich, noch weniger vermissen werde: Daher schon manche Lieder dieses ersten Theils, und noch weit mehrere des zweyten Theils in einer ganz anderen Gestalt erscheinen, als die ist, in der sie bisher bekannt waren.

In Absicht ihres Vortrags habe ich in den Ueberschriften mehrentheils blos die Zeitbewegung, und nur selten den karakteristischen Tonausdruck angegeben, weil dieser in den Worten liegt, und, wie sich von selbst versteht, auch in der Melodie liegen muß. Wer ihn daraus nicht von selbst fühlet, wird ihn auch nach der Ueberschrift nicht treffen, die, da sie nur kurz seyn darf, ihn oft schwankend und unbestimmt angeben muß. Nur bey solchen Liedern, wo er in den Worten zweydeutig ist, und wo er in der Melodie hätte falsch genommen werden können, habe ich ihn, so genau es mir möglich war, angedeutet, am liebsten durch ein solches Wort, das die Zeitbewegung zugleich mit bestimmt, als z. B. sanft, feyerlich, gelassen, munter, klagend, u. dgl.

Weiter habe ich über diese Liedersammlung nichts zu sagen, als daß der zweyte Theil dem ersten unverzüglich nachfolgen wird; womit ich mich und meine Bemühungen, auch ein Scherflein zur gesellschaftlichen angenehmen Unterhaltung beyzutragen, dem ferneren Wohlwollen des Publikums bestens empfehle.

Berlin im November 1784.

J. A. P. Schulz.



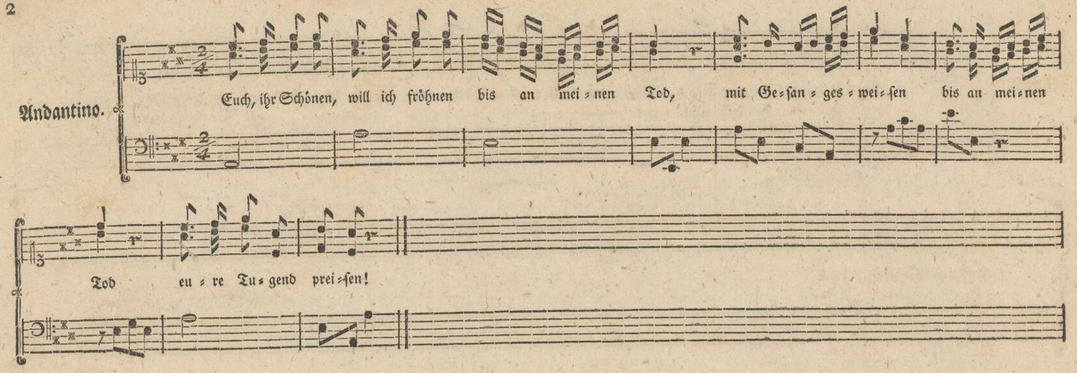
An die Natur.

Süße, heilige Natur,
Laß mich gehn auf deiner Spur,
Leite mich an deiner Hand,
Wie ein Kind am Gängelband.

Wenn ich dann ermüdet bin,
Sink ich dir am Busen hin,
Athme süße Himmelsluft
Hangend an der Mutterbrust.

Ach wie wohl ist mir bey dir!
Will dich lieben für und für.
Laß mich gehn auf deiner Spur,
Süße, heilige Natur!

Fr. L. Graf zu Stolberg.



Huldigung.

Euch, ihr Schönen,
Will ich fröhnen
Bis an meinen Tod,
Mit Gesangesweisen
Bis an meinen Tod
Eure Tugend preisen!

Wer die Süße
Treuer Küsse
Nicht gekostet hat,
Irret wie verlohren
Auf dem Lebenspfad,
Ist noch ungeboren.

Ihr, o Guten
Wohlgemuthen,
Macht das Leben süß,
Macht den Mann zum Engel,
Und zum Paradies
Eine Welt voll Mängel.

Wer die Süße
Treuer Küsse
Schon gekostet hat,
Glänzt von Himmelsscheine
Wo sein Fuß sich naht,
Blühen Rosenhaine.

Hölty.



Lied.

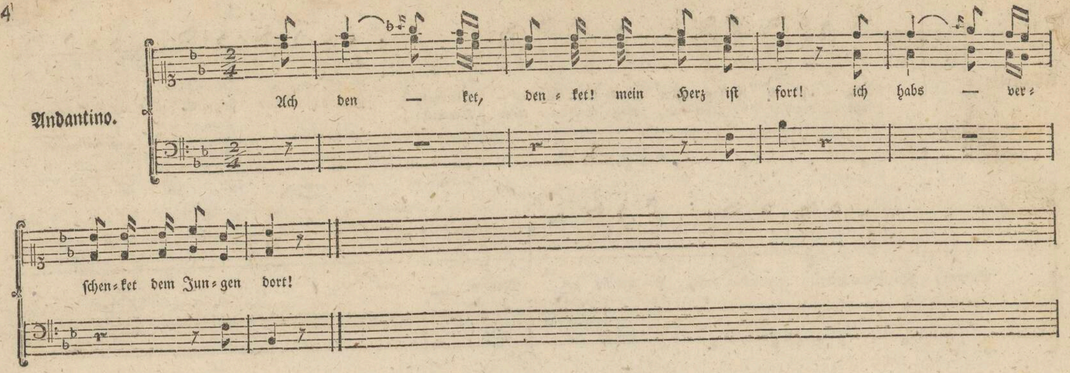
Willst du frey und lustig gehn
Durch dieß Weltgetümmel,
Mußt du auf die Vöglein sehn,
Wohnend unterm Himmel:
Jedes hüpft und singt und heckt
Ohne Gram und Sorgen,
Schläft vom grünen Zweig bedeckt,
Sicher bis am Morgen.

Jedes nimt ohn' Argelist,
Was ihm Gott beschieden,
Und mit seinem Fräulein ist
Männlein wohl zufrieden.
Keines sammelt kümmerlich
Vorrath in die Scheunen;
Dennoch nährt und labt es sich
Mit den lieben Kleinen

Keines bebt im Sonnenstral
Vor den fernen Stürmen;
Kömmt ein Sturm, so wirds im Thal
Baum und Fels beschirmen.
Täglich bringt es seinen Dank
Gott für jede Gabe,
Flattert einstens mit Gesang
Still und leicht zu Grabe.

Willst du frey und lustig gehn
Durch dieß Weltgetümmel,
Mußt du auf die Vöglein sehn,
Wohnend unterm Himmel.
Wie die Vöglein haben wir
Unsern Vater droben:
Laß ein treues Weib mit dir
Lieben und loben.

Jacobi.



Arete zu ihren Gespielinnen.

Ach denket, denket!
Mein Herz ist fort!
Ich habs verschenket
Dem Jungen dort!

Dem bösen, lieben,
Erwünschten Mann!
Da geht er drüben
Und schielt mich an!

Was uns seit gestern
So nah gebracht?
O liebe Schwestern,
Wer nimmts in Acht?

Man will sich meiden,
Und kann nicht gehn;
So gings uns beiden;
Ich blieb bald stehn.

Er kam, und klagte,
Und sprach nicht viel;
Doch was er sagte,
Verrieth Gefühl.

Sein Blick war trübe,
Und freundlich doch;
Ein Blick voll Liebe!
Er rührt mich noch.

Und ach! nicht lange
Erwehrt ich mich;
Mir ward zu bange,
Die Thrän' entschlich.

Die Thränen müssen
Wohl Losung seyn,
Nur dreist zu küssen,
Bild' ich mir ein.

Denn er ward mutig,
Und küßte mir
Den Mund bald blutig;
Das war dafür!

Uns fand in Freuden
Der Abendstern;
Wir mußten scheiden:
Ich sahs nicht gern.

Er ging, und flehte,
Mit weichem Ton:
„Dein Herz! Arete!“
Er hatt' es schon!

Overbeck.



Schön Suschen.

Schön Suschen kannt' ich lange Zeit:
Schön Suschen war wol fein;
Voll Tugend war's und Sittsamkeit:
Das sah ich klärlich ein.
Ich kam und ging, ich ging und kam,
Wie Ebb' und Flut zur See.
Ganz wol mir that es, wann ich kam,
Doch, wann ich ging, nicht weh.

Und es geschah, daß nach der Zeit
Gar andres ich vernahm:
Da thats mir, wann ich schied, so leid,
So wol mir, wann ich kam:
Da hatt' ich keinen Zeitvertreib,
Und kein Geschäft, als sie:
Da fühlt' ich ganz an Seel' und Leib,
Und fühlte nichts als sie.

Ich war wol dum, und stum und taub,
Vernahm nichts, außer ihr,
Sah nirgends blühen Blum' und Laub;
Nur Suschen blühte mir.
Nicht Sonne, Mond und Sternenschein,
Mir glänzte nur mein Kind;
Ich sah, wie in die Sonn', hinein,
Und sah mein Auge blind.

Und wieder kam gar andre Zeit,
Gar anders ward es mir!
Doch alle Tugend, Sittsamkeit,
Und Schönheit blieb an ihr.
Ich kam und ging, ich ging und kam,
Wie Ebb' und Fluth zur See.
Ganz wol mir that es, wann ich kam,
Doch, wann ich ging, nicht weh. —

Ihr Weisen, hoch und tief gelahrt,
Die ihr's ersinnt, und wißt,
Wie, wo und wann sich alles paart?
Warum sichs liebt und küßt?
Ihr hohen Weisen, sagt mir's an,
Ergrübelt, was mir da,
Ergrübelt mir, wo, wie und wann?
Warum mir so geschah? —

Ich selber sann wol Nacht und Tag
Und wieder Tag und Nacht,
So wundersamen Dingen nach!
Doch hab' ich nichts erdacht. —
Drum, lieb' ist wol, wie Wind im Meer:
Sein Sausen ihr wol hört,
Allein ihr wisset nicht, woher?
Wißt nicht, wohin er fährt?

Bürger.



Herr Bachus.

Herr Bachus ist ein braver Mann,
Das kann ich euch versichern,
Mehr als Apoll, der Leiermann,
Mit seinen Notenbüchern.

Des Armen ganzer Reichthum ist
Die goldbemalte Leier,
Von der er pralet, wie ihr wist,
Sie sey entsetzlich theuer.

Doch borgt ihm auf sein Instrument
Kein Kluger einen Heller;
Denn frohere Musik ertönt
Aus Vater Evans Keller.

Und ob Apoll sich gleich voran
Mit seiner Dichtkunst bläher;
So ist doch Bachus auch ein Mann
Der seinen Vers versteher.

Wie mag am waldigen Parnaß
Wol sein Diskant gefallen?
Hier sollte Bachus Kantorbaß
Fürwahr weit besser schallen.

Auf! last uns ihn für den Apoll
Zum Dichtergott erbitten;
Denn er ist gar vortreflich wohl
Bey grossen Herrn gelitten.

Apoll muß tief gebückt und krum
In Fürstensäle schleichen;
Allein mit Bachus gehn sie um,
Als wie mit ihres Gleichen.

Dann wollen wir auf den Parnaß,
Vor allen andern Dingen,
Das große Heidelberger Faß
Voll Nierensteiner bringen.

Statt Lorbeerbäume wollen wir
Dort Rebenstöcke pflanzen,
Und rings um volle Tonnen, schier
Wie die Bachanten tanzen.

Man lebte so nach altem Brauch
Bisher dort allzunüchtern.
Drum blieben die neun Jungfern auch
Von je und je so schüchtern.

Ha! zapften sie sich ihren Trank
Aus Bachus Nektartonnen,
Sie jagten Blödigkeit und Zwang
In Klöster zu den Nonnen.

Fürwahr! sie liessen nicht mit Müh
Zur kleinsten Gunst sich zwingen,
Und ungerufen würden sie
Uns in die Arme springen.

Bürger.



Mailied eines Mädchens.

Seht den Himmel wie heiter!
Laub und Blumen und Kräuter
Schmücken Felder und Hain;
Balsam athmen die Weste;
Und im schattigen Neste
Girren brütende Vögelein.

Ueber grünliche Kiesel
Rollt der Quelle Geriesel
Purpurblinkenden Schaum;
Und die Nachtigall flötet;
Und vom Abend geröthet,
Wiegt sich spiegelnd der Blütenbaum.

Kommt, Gespielen, und springet,
Wie die Nachtigall singet;
Denn sie singet zum Tanz!
O geschwinder, geschwinder!
Rundherum, wie die Kinder!
Ringel Ringelein Rosenkranz!

Alles tanzet vor Freude:
Dort das Reh in der Heide,
Hier das Lämmchen im Thal;
Vögel hier im Gebüsche,
Dort im Teiche die Fische,
Tausend Mücken im Sonnenstral.

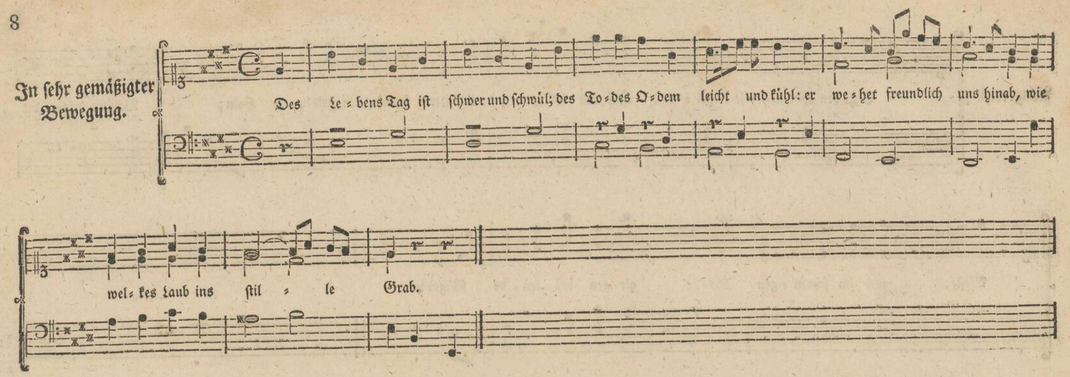
Ha! wie pochts mir so bange!
Ha! wie glüht mir die Wange!
Mädchen, bin ich nicht schön?
Hüpf' ich nicht wie ein Kräuzel,
Daß mir unterm Gesäusel
Meines Kranzes die Locken wehn?

Frei und ohne Gesetze
Hüpf' ich noch um die Netze,
Die Cupido mir stellt:
All sein schmeichelndes Bübeln,
All sein Kosen und Liebeln,
Hat noch nimmer mein Herz beschnellt!

Traun! der seligen Triebe!
Wann ein Mädchen vor Liebe
Und Empfindsamkeit stirbt,

Nach dem Monde nur blicket,
Nur Vergißmeinnicht pflücket,
Und mit nächtlichen Heimchen zirpt.

Voß.



Lied.

Des Lebens Tag ist schwer und schwül;
Des Todes Odem leicht und kühl:
Er wehet freundlich uns hinab,
Wie welkes Laub ins stille Grab.

Es scheint der Mond, es fällt der Thau,
Aufs Grab, wie auf die Blumenau;
Auch fällt der Freunde Thrän' hinein,
Erhellt von sanfter Hoffnung Schein.

Uns sammlet alle, Klein und Groß,
Die Muttererd' in ihren Schooß.
O sähn wir ihr ins Angesicht;
Wir scheuten ihren Busen nicht.

Fr. L. Graf zu Stollberg.



Mein Anger.

Mein Anger, welchen früh und spät
Ein allerliebstes Mädchen trat
Mit ihren weißen Füßen;
Mit Zitterklang
Und mit Gesang
Werd' ich dich oft begrüßen.

Oft werd' ich in dein frisches Gras,
Wo sie mit mir am Schleedorn saß,
Im Abendrothe kommen,
Und singen dann
So gut ich kann,
Der Reinen und der Frommen.

Mit deinen Blumen, weiß und roth,
Werd' ich, beglänzt vom Abendroth,
Die blanke Zitter krönen,
Und weinen naß
Das grüne Gras
Beim Namen meiner Schönen.

Gieb doch, o lieber grüner Plan,
Am Ende meiner Lebensbahn,
Bei dieser Murmelquelle,
Wo Vögelein
Des Mais sich freun,
Mir meine Ruhestelle.

Hölty.



Des armen Suschens Traum.

Ich träumte, wie um Mitternacht
Mein Falscher mir erschien.
Fast schwür' ich, daß ich hell gewacht,
So hell erblickt' ich ihn.

Er zog den Trauring von der Hand,
Und ach! zerbrach ihn mir.
Ein wasserhelles Perlenband
Warf er mir hin dafür.

Drauf ging ich wol ans Gartenbeet,
Zu schaun mein Myrtenreiß,
Das ich zum Kränzchen pflanzen thät,
Und pflegen thät mit Fleiß.

Da riß entzwei mein Perlenband,
Und eh ich's mich versah,
Entrollten all' in Erd' und Sand,
Und keine war mehr da.

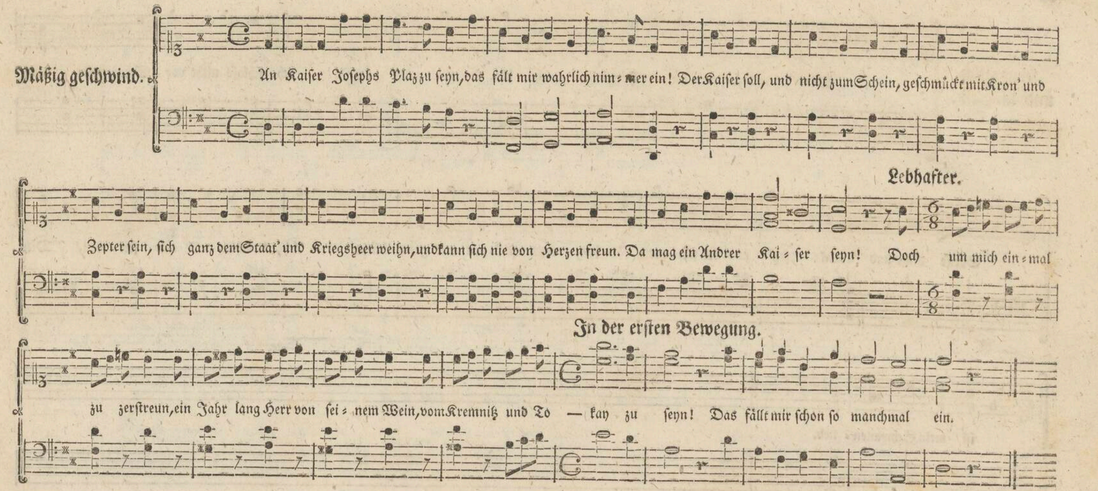
Ich suchte wol mit Angst und Schweiß
Fand keine mehr! Da schien
Verwandelt mein geliebtes Reiß
In dunkeln Rosmarin. —

Erfüllt ist längst das Nachtgesicht,
Ach! längst erfüllt genau.
Kein Traumbuch frag' ich weiter nicht,
Und keine weise Frau.

Nun brich, o Herz, der Ring ist hin!
Die Perlen sind geweint!
Statt Myrth' erwuchs dir Rosmarin!
Der Traum hat Tod gemeint.

Brich, armes Herz! Zur Todtenkron'
Erwuchs dir Rosmarin.
Verweint sind deine Perlen schon.
Der Ring, der Ring ist hin!

Bürger.



Meine Wünsche.

An Kaiser Josephs Platz zu seyn,
Das fällt mir wahrlich nimmer ein!
Der Kaiser soll, und nicht zum Schein,
Geschmückt mit Kron' und Zepter seyn,
Sich ganz dem Staat und Kriegsheer weihn
Und kann sich nie von Herzen freun.
Da mag ein Andrer Kaiser seyn!
Doch um mich einmal zu zerstreun,
Ein Jahr lang Herr von seinem Wein,
Von Kremnitz und Tokai zu seyn,
Das fällt mir schon so manchmal ein!

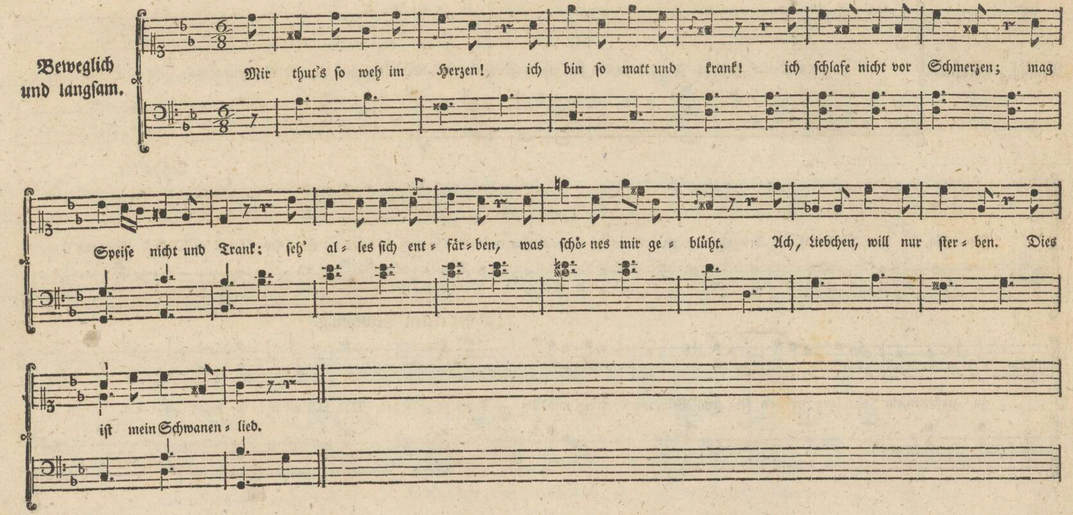
Der heilge Vater Pabst zu seyn,
Das fällt mir noch viel weniger ein!
Der alte Herr schläft stets allein,
Und kann und darf sich nicht mehr freun,
Muß beten, singen, sich kasteiu,
Und jede Lust als Sünde scheun.
Ei prost die Mahlzeit, Pabst zu seyn!
Doch streicht er seine Gelder ein,
Dann möcht' ich auf drei Stündelein
Sein Vetter oder Bruder seyn:
Und das fällt mir nicht selten ein!

Der Türken Großsultan zu seyn,
Das fällt mir selbst im Traum nicht ein!
Er sizt im Harem, wie im Schrein,
Der Türk, und trinkt kein Tröpfchen Wein,
Und kann sich nur an Henkerspein
Und aufgesteckten Köpfen freun.
Da mag der Henker Sultan seyn!
Doch wär sein Gold und Edelstein,
Sein Chier- und sein Ziperwein,
Und sein Georgien*) doch mein!
Das fällt mir oft, auch wachend, ein!

K . . . th.

Aus dem Boßischen Musenalmanach von 1781.

*) Die Heymath der schönsten Frauenzimmer.



Schwanenlied.

Mir thut's so weh im Herzen!
Ich bin so matt und krank!
Ich schlafe nicht vor Schmerzen;
Mag Speise nicht und Trank;
Seh' alles sich entfärben,
Was schönes mir geblüht.
Ach, Liebchen, will nur sterben!
Dies ist mein Schwanenlied.

Du wärst mir zwar ein Becher,
Von Heilungslabsal voll —
Nur — daß ich armer Lecher
Nicht ganz ihn trinken soll!
Ihn, welcher so viel Süsses,
So tausend Süsses hat! —
Doch — hätt' ich des Geniesses,
Nie hätt' ich dennoch satt.

Drum laß mich, vor den Wehen
Der ungestillten Lust,
Zerschmelzen und vergehen,
Vergehn an deiner Brust!
Aus deinem süssen Munde
Laß saugen süssen Tod!
Denn, Herzchen, ich gesunde
Sonst nie von meiner Noth.

Bürger.



Cantilena potatoria.

Mihi est propositum in taberna mori.
Vinum sit appositum morientis ori:
Ut dicant, cum venerint, angelorum chori:
Deus sit propitius huic potatori!

Poculis accenditur animi lucerna,
Cor imbutum nectare volat ad superna,
Mihi sapit dulcius vinum in taberna,
Quam quod aqua miscuis praesulis pincerna.

Suum cuique proprium dat natura munus,
Ego nunquam potui scribere jejunus:
Me jejunum vincere posset puer unus;
Sitim & jejunium odi tanquam funus.

Tales versus facio, quale vinum bibo:
Nequc possum scribere nisi sumto cibo:
Nihil valet penitus quod jejunus scribo:
Nationem post calices carmine praebo.

Mihi nunquam spiritus prophetiae datur,
Non nisi cum fuerit venter bene satur.
Cum in arce cerebri Bacchus dominatur,
In me Phoebus irruit, ac miranda fatur.

GUALTERUS de MAPES.

Zechlied.

Ich will einst, bey Ja und Nein!
Vor dem Zapfen sterben.
Alles, meinen Wein nur nicht,
Laß' ich frohen Erben.
Nach der letzten Oelung soll
Hefen noch mich färben.
Dann zertrümmre mein Pokal
In zehntausend Scherben!

Jedermann hat von Natur
Seine sondre Weise.
Mir gelinget jedes Werk
Nur nach Trank und Speise.
Speis' und Trank erhalten mich
In dem rechten Gleise.
Wer gut schmiert, der fährt auch gut,
Auf der Lebensreise.

Ich bin gar ein armer Wicht,
Bin die feigste Memme,
Halten Durst und Hunger qual
Mich in Angst und Klemme.
Schon ein Knäbchen schüttelt mich,
Was ich auch mich stemme.
Einem Riesen halt' ich Stand,
Wann ich zech' und schlemme.

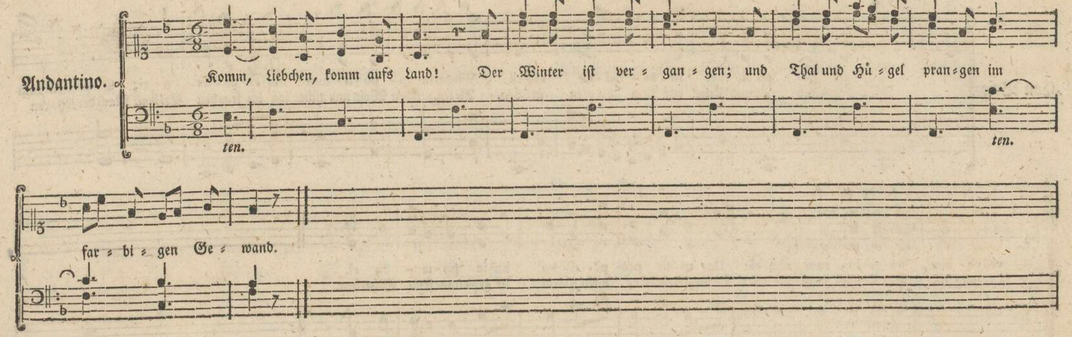
Aechter Wein ist ächtes Oel
Zur Verstandeslampe,
Giebt der Seele Kraft und Schwung
Bis zum Sternenkampe
Witz und Weisheit dunsten auf
Aus gefüllter Wampe
Daß glückt Harfenspiel und Sang,
Wann ich brav schlampampe.

Nüchtern bin ich immerdar
Nur ein Harfenstümper.
Mir erzähmen Hand und Griff,
Welken Haupt und Wimper.
Wann der Wein in Himmelsklang
Wandelt mein Gestümper,
Sind Homer und Ossian
Gegen mich nur Stümper.

Nimmer hat durch meinen Mund
Hoher Geist gesungen,
Bis ich meinen lieben Bauch
Weidlich vollgeschlungen.
Wann mein Kapitolium
Bachus Kraft erschwungen,
Sing' und red' ich wundersam
Gar in fremden Zungen.

Drum will ich, bei Ja und Nein!
Vor dem Zapfen sterben.
Nach der letzten Oelung soll
Hefen noch mich färben.
Engelchöre weihen dann
Mich zum Nektarerben:
„Diesen Trinker gnade Gott!
Laß' ihn nicht verderben!"

Bürger.



Einladung.

Komm, Liebchen, komm aufs Land!
Der Winter ist vergangen;
Und Thal und Hügel prangen
Im farbigen Gewand.

Sieh, wie am blauen See
Die Hagedorne blühen,
Und weiße Schäfgen ziehen
Durch blumenreichen Klee.

Und hier im Schatten girrt
Ein frommes Turteltäubchen,
Und lockt das arme Weibchen,
Das sich im Hain verirrt.

O sieh! es kömmt zurück!
Ach wenn auch du mich hörtest,
Und auch zurücke kehrtest!
O Liebchen, komm zurück!

Miller.



Lied.

Beschattet von der Pappelweide
Am grünbeschilften Sumpf
Saß Hedewig im rothen Kleide,
Und strickt' am kleinen Strumpf;
Sie strickt', und sang mit süßem Ton
Ein Lied, ich weiß nicht mehr wovon.

So einsam Mädchen? Darf ich stören?
Hier sitzt man kühl und frisch —
„O gern! Ich suchte Heidelbeeren
„In dieses Thals Gebüsch.
„Allein die Mittagssonne sticht,
„Auch lohnet es die Mühe nicht.„

Wir zitterten wie Maienblätter,
Und wußten nicht warum;
Wir stammelten von Saat und Wetter,
Und saßen wieder stumm,
Und horchten auf die Melodien,
Die Kibitz und Rohrdommel schrien.

Da gieng ich an dem Bach zu fischen
Mit meiner Angel hin,
Und hörte hinter Erlenbüschen
Die schöne Nachbarin.
Ich ließ die Angel an dem Bach,
Und ging dem lieben Mädchen nach.

Ich setzte mich mit bangem Muthe,
Mir liefs durch Mark und Bein;
Und neben meinem Fuße ruhte
Ihr Füßchen zart und klein,
Auf Gras und Blumen hingestreckt,
Und bis zum Zwickel nur bedeckt.

Jetzt kühner, stöhrt' ich sie im Stricken,
Und nahm ihr Knaul vom Schooß;
Doch herzhaft schlug sie mit dem Sticken
Auf meine Finger los;
Und als sie hiermit nichts gewann,
Da setzte sie die Zähnchen an.

O sieh, wie durch das Laub, mein Liebchen,
Die Sonne dich bestrahlt,
Und bald den Mund, bald Wang und Grübchen,
Mit glühndem Purpur mahlt!
Auf deinem Antlitz hüpft die Glut,
Wie Abendroth auf sanfter Fluth.

Sie lächelte; ihr Busen strebte
Mit Ungestüm empor,
Und aus den heißen Lippen bebte
Ein leises Ach hervor.
Ich nahte mich, und Mund an Mund
Versiegelten wir unsern Bund.

Voß.



Der Abendbesuch.

Der Sternlein Heer am Himmel blinkt,
Mein Liebchen mir am Fenster winkt;
Ach! Liebchen, sieh! ich komme!

Der Mond mir leuchtet auf den Weg,
Durch Stock und Stein und hohen Steg,
Zu deiner kleinen Hütte.

Die Arme weiß breit' aus nach mir,
Es schleich' der Riegel an der Thür,
Mir aufzumachen, leise.

Lösch aus des Lämpchens hellen Schein,
Mir glänzen deine Aeugelein,
Herzliebchen, über alles:

Nicht feuerroth die Wange sei;
Der Liebe heilger Schwur ist treu,
Ist deiner Unschuld Bürge.

Nach einem kurzen halben Jahr
Sind wir, wills Gott! ein liebes Paar;
O Himmel! welche Freude!

Dann dürfen wir bey Sonnenglanz,
Bey Spiel und Fest und Welhetanz
Uns lieben, sehn und küssen!

Ungenannter.



Tischlied.

Gesund und frohen Muthes,
Genießen wir des Gutes,
Das uns der große Vater schenkt.
O preist ihn, Brüder, preiset
Den Vater, der uns speiset,
Und mit des Weines Freude tränkt!

Er ruft herab: Es werde!
Und Segen schwellt die Erde,
Der Fruchtbaum und der Acker sprießt;
Es lebt und webt in Triften,
In Wassern und in Lüften,
Und Milch und Wein und Honig fließt.

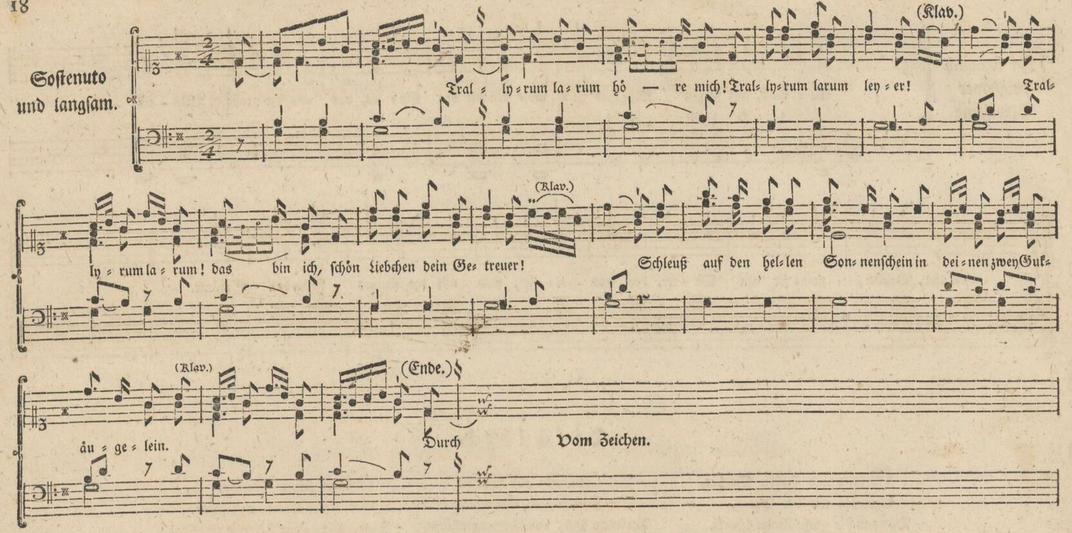
Dann sammeln alle Völker:
Der Pferd'= und Rennthiermelker
Am kalten Pol, von Schnee umstürmt;
Der Schnitter edler Halme;
Der Wilde, welchen Palme
Und Brodbaum vor der Sonne schirmt.

Gott aber schaut vom Himmel
Ihr freudiges Gewimmel
Vom Aufgang bis zum Niedergang:
Denn seine Kinder sammeln
Und ihr vereintes Stammeln
Tönt ihm in tausend Sprachen Dank.

Lobsinget seinem Namen,
Und strebt ihm nachzuahmen,
Ihm, dessen Gnad' ihr nie ermeßt:
Der alle Welten segnet,
Auf Gut' und Böse regnet,
Und seine Sonne scheinen läßt!

Mit herzlichem Erbarmen
Reicht eure Hand den Armen
Wes Volks und Glaubens sie auch sein!
Wir sind, nicht mehr nicht minder,
Sind alle Gottes Kinder,
Und sollen uns wie Brüder freun!

Voß.



Ständchen.

Trallyrum larum höre mich!
Trallyrum larum leyer!
Trallyrum larum! das bin ich,
Schön Liebchen, dein Getreuer!
Schleuß auf den hellen Sonnenschein,
In deinen zwei Gukäugelein!

Durch Nacht und Dunkel komm' ich her,
Zur Stunde der Gespenster,
Es leuchtet längst kein Lämpchen mehr,
Durch stiller Hütten Fenster.
Nichts wachet mehr, was schlafen kann,
Als ich, und Uhr, und Wetterhahn.

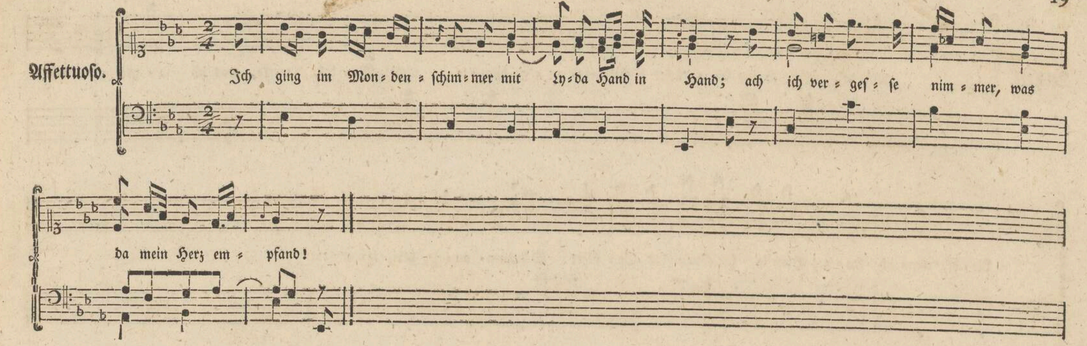
Auf seiner Gattin Busen wiegt
Sein müdes Haupt der Gatte;
Wol bey der Henne ruht vergnügt
Der Hahn auf seiner Latte;
Der Sperling unterm Dache sitzt
Bey der geliebten Sie anitzt.

Wann, o wann ist auch mir erlaubt,
Daß ich zu dir mich füge?
Daß ich in süsse Ruh' mein Haupt
Auf deinem Busen wiege?
O Priesterhand, wann führest du
Mich meiner Herzgeliebten zu?

Wie wollt' ich dann herzinniglich,
So lieb, so lieb dich haben!
Wie wollt ich, o wie wollt' ich mich,
In deinen Armen laben!
Geduld! die Zeit schleicht auch herbei,
Ach, Trautchen, bleib mir nur getreu!

Nun lyrum larum gute Nacht!
Gott mag dein Herz bewahren! —
Was Gott bewahrt ist wol bewacht. —
Daß wir kein Leid erfahren.
Ade! schleuß wieder zu den Schein,
In deinen zwei Gukäugelein.

Bürger.



Lied.

Ich ging im Mondenschimmer
Mit Lyda Hand in Hand;
Ach ich vergesse nimmer,
Was da mein Herz empfand!

Bald schien die Nacht mir lauer,
Als ich vorher sie fand,
Bald eilten kalte Schauer
Aus mir in ihre Hand.

Auf ihren Augen schwebte
Des Mondes Silberschein,
Auf ihren Lippen bebte
Sein sanfter Stral so rein.

Der Liebe Thränen bebten
Aus meinem Aug' hervor,
Und leise Seufzer schwebten
Hinauf zu Lyda's Ohr.

Sie schwieg, doch eine Thräne
Bebt' ihr im Auge hell.
Der Mond schwamm auf der Thräne,
Wie auf dem Wiesenquell.

Ich schwieg, und sah die Thräne;
Sie meint', ich säh sie nicht;
Der Mond schwamm mit der Thräne
Hinab in ihr Gesicht.

Nun schwanden Mond und Erde
Vor meinem Angesicht,
Nur Lyda blieb — ich werde
So selig wieder nicht!

Fr. L. Graf zu Stollberg.



Liebeszauber.

Mädel, schau mir ins Gesicht!
Schelmenauge, blinzle nicht!
Mädel, merke was ich sage!
Gib mir Rede, wenn ich frage!
Holla hoch mir ins Gesicht!
Schelmenauge, blinzle nicht!

Bist nicht häßlich, das ist wahr;
Aeuglein hast du, blau und klar;
Wang' und Mund sind süsse Feigen,
Ach! vom Busen laß mich schweigen!
Reizend, Liebchen, das ist wahr,
Reizend bist du offenbar.

Aber reizend her und hin!
Bist ja doch nicht Kaiserin!
Nicht die Kaiserin der Schönen,
Würdig ganz allein zum Krönen.
Reizend her und reizend hin!
Fehlt noch viel zur Kaiserin.

Hundert Schönen sicherlich,
Hundert, hundert! fänden sich,
Die vor Eifer würden lodern,
Dich auf Schönheit rauszufodern.
Hundert Schönen fänden sich,
Hundert siegten über dich.

Dennoch hegst du Kaiserrecht
Ueber deinen treuen Knecht:
Kaiserrecht in seinem Herzen,
Bald zu Wonne, bald zu Schmerzen.
Tod und Leben, Kaiserrecht,
Nimt von dir der treue Knecht!

Hundert ist wohl grosse Zahl;
Aber, Liebchen, laß es mahl
Hunderttausend Schönen wagen,
Dich von Thron und Reich zu jagen!
Hunderttausend! Welche Zahl!
Sie verlören allzumahl.

Schelmenauge, Schelmenmund!
Sieh mich an und thu mir's kund!
He, warum bist du die Meine?
Du allein und anders Keine?
Sieh mich an und thu mir's kund!
Schelmenauge, Schelmenmund!

Sinnig forsch' ich auf und ab:
Was so ganz dir hin mich gab? —
Ha! durch nichts mich so zu zwingen,
Geht nicht zu mit rechten Dingen.
Zaubermädel, auf und ab,
Sprich, wo ist dein Zauberstab?

Bürger.



Die Elemente.

Horch! Hohe Dinge lehr' ich dich.
Vier Elemente gatten sich;
Sie gatten sich, wie Mann und Weib,
Voll Liebesglut in einen Leib.
Der Gott der Liebe rief: Es werde!
Da ward Luft, Feuer, Wasser, Erde.

Das Feuers Quell die Sonne brennt
Am blauen Himmelsfirmament.
Sie stralet Wärme, Tagesschein;
Sie reifet Korn und Obst und Wein;
Macht alles Lebens Säfte kochen,
Und seine Pulse rascher pochen.

Sie hüllt den Mond in stillen Glanz,
Und flicht ihm einen Sternenkranz.
Was leuchtet vor dem Wandrer her?
Was führt den Schiffer, durch das Meer
Viel tausend Meilen in die Ferne?
Ihm leuchten Sonne, Mond und Sterne.

Die Luft umfängt den Erdenball,
Weht hie und dort, weht überall;
Ist Lebenshauch aus Gottes Mund,
Durchwandelt gar das Erdenrund,
Wo sie durch alle Hölung webet,
Und selbst des Würmchens Lunge hebet.

Drei Bräutigamen hat, als Braut,
Gott seine Erde angetraut.
Wann Luft und Wasser sie umarmt,
Und von der Sonn' ihr Schoos erwarmt,
Dann wird ihr Schoos, zu allen Stunden,
Von Kindern jeder Art entbunden.

Du Bastard, der nicht lieben kann!
Was bist du ohne Liebe dann? —
Ein todter Klumpen ist dein Herz;

All' ihre Kindlein hegt und pflegt
Sie, an ihr liebend Herz gelegt.
Sie ist die beste Mutter sie;
Sie säuget spät, sie säuget früh.
Kein Kindlein, so ihr Schoos geboren,
Geht ihrem Schoosse je verloren.

Sieh hin und her! Sieh rund um dich!
Die Elemente lieben sich;
Sie gatten sich in Himmelsglut;
Je Eins dem Andern Liebes thut.
Aus solchem Liebestrieb' empfangen,
Bist du, o Mensch, hervorgegangen.

Nun prüfe dich, nun sage mir:
Glüht noch des Ursprungs Glut in dir?
Erhält, wie Sonne, dein Verstand,
Erhält er Haus und Stadt und Land?
Entlodert, gleich den Himmelskerzen,
Noch Liebeslohe deinem Herzen?

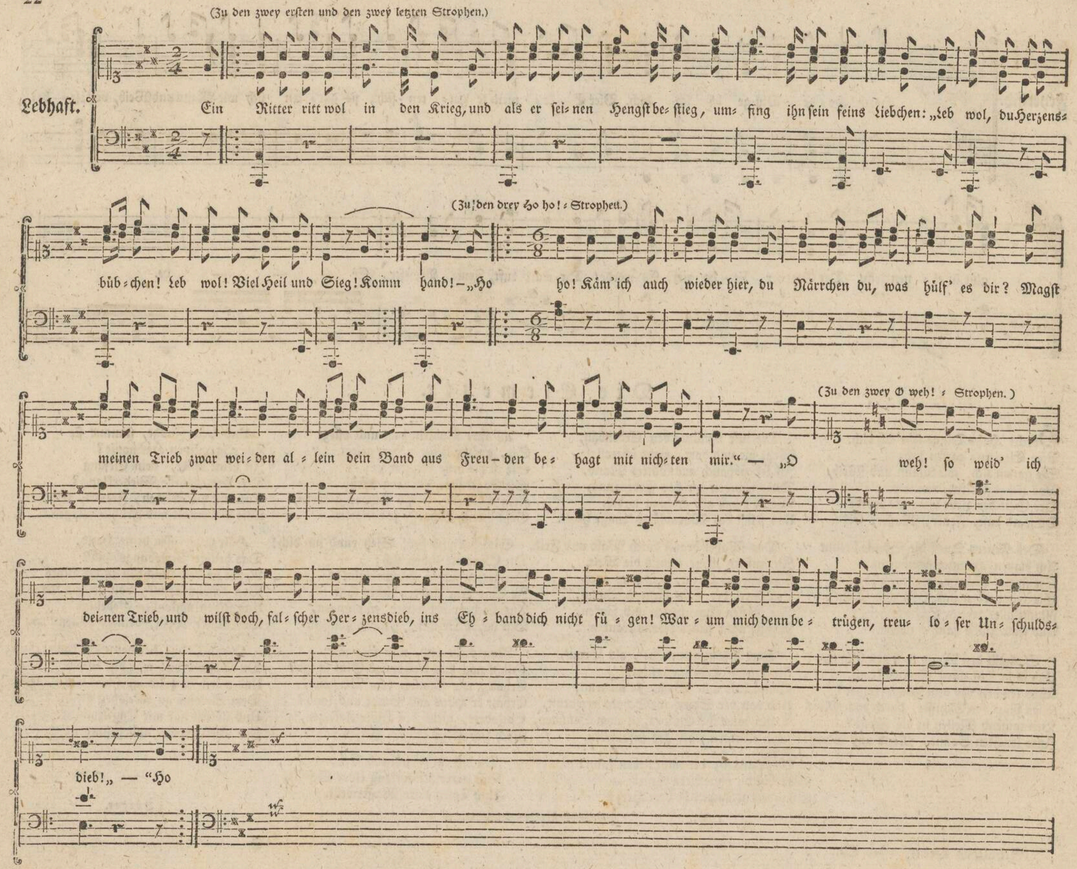
Du bist ein eiteltönend Erz;
Bist leerer Klingklang einer Schelle,
Und Tosen einer Wasserwelle.

Und deine Zunge, stimmet sie
Zur allgemeinen Harmonie?
Ist deine Rede, dein Gesang
Der Herzensliebe Wiederklang?
Entweht dir Frieden, Freude, Seegen,
Wie Maienluft und Frühlingsregen?

Hält unzerrissen deine Hand,
Das heilige Verlobungsband?
Reicht sie dem Nächsten in der Noth
Von deinem Trank, von deinem Brod?
Und seinen nackenden Gebeinen
Von deiner Wolle, deinem Leinen? —

O du! O du! der das nicht kann,
Du Bastard du! was bist du dann? —
Und wärst du mächtig, schön und reich,
Dem Salomo an Weisheit gleich,
Und hätteſt gar mit Engelzungen
Zur Welt geredet und gesungen;

Bürger.



Der Ritter und sein Liebchen.

Ein Ritter ritt wol in den Krieg,
Und als er seinen Hengst bestieg,
Umfing ihn sein feins Liebchen:
„Leb wol, du Herzensbübchen!
Leb wol! Viel Heil und Sieg!

Komm fein bald wieder heim ins Land,
Daß uns umschling' ein schönres Band,
Als Band von Gold und Seide:
Ein Band aus Lust und Freude,
Gewirkt von Priestershand!„ —

„Ho ho! Käm' ich auch wieder hier,
Du Närrchen du, was hülf' es dir?
Magst meinen Trieb zwar weiden;
Allein dein Band aus Freuden
Behagt mit nichten mir.“

„O weh! So weid' ich deinen Trieb,
Und wilst doch, falscher Herzensdieb,
Ins Ehband dich nicht fügen!
Warum mich denn betrügen,
Treuloser Unschuldsdieb?„ —

„O weh! So trugst du das im Sinn?
Was schmeicheltest du mir um's Kinn?
Was mustest du die Krone
So zu Betrug und Hohne,
Mir aus den Locken ziehn?„ —

„Ho ho! du Närrchen, welch ein Wahn!
Was ich that, hast du mitgethan.
Kein Schloß hab' ich erbrochen.
Wann ich kam anzupochen,
So war schon aufgethan.„ —

„Ho ho! Jüngst flog in jenem Hain
Ein kirres Täubchen zu mir ein.
Hätt' ich es nicht gefangen,
So müsten mir entgangen
Verstand und Sinnen seyn.„ — —

Drauf ritt' der Ritter hop sa sa!
Und strich sein Bärtchen trallala!
Sein Liebchen sah ihn reiten,
Und hörte noch vom weiten
Sein Lachen ha ha ha! — —

Traut, Mädchen, leichten Rittern nicht,
Manch Ritter ist ein Bösewicht.
Sie löffeln wol und wandern,
Von Einer zu der Andern,
Und freien Keine nicht.

Bürger.

Solo.

Patetico.

Wenn hier nun kahler Bo=den wär, wo itzt die Bäume stehn, das wä=re doch, bey meiner Ehr! ihr Herrn nicht halb so schön. Denn

Allegretto.

wä=re um uns her kein Baum, und ü=ber uns kein Zweig, denn wä=re hier ein kah=ler Raum und ich marschierte gleich. So bin ich wie ein

a due voci.

Fisch im Meer und blei=be ger=ne hier. Vi-vant die Bäu=me um uns her, der Zweig hier ü=ber mir! Und zäh=len kann ein

Atre voci.

Mensch sie nicht, sind ih=rer gar zu viel; und je=der macht es grün und dicht, und je=der macht es kühl. Und je=der steht so

Recitativo.

stolz und kühn, und streckt sich hoch hin=an, dünkt sich die Stelle sey für ihn, und thut sehr wohl dar=an. Es pflegen wol die

Fugato.

rei=chen Leut' auch Wald zu ma=chen gern. Da pflanzen denn die Läng' und Breit die klug=und wei=sen Herrn in eine lange Reihe hin gar

künstlich Baum und Strauch, gar künstlich, gar künstlich, gar künstlich, gar künstlich, in eine lange Reihe hin, in ei=ne lange Reihe hin, da

pflanzen denn, da pflanzen denn die Läng' und Breit die klug=und weisen Herrn in ei=ne lan=ge Rei=he hin, in ei=ne lan=ge

Rei=he hin gar künstlich Baum und Strauch, gar künstlich Baum und Strauch, gar künstlich, gar künstlich, gar künstlich, gar künstlich, in eine lange

lan=ge lan=ge lan=ge lange Rei=he hin gar künstlich Baum und Strauch; und meynen denn in ih=rem Sinn, sie hättens wirklich auch.

volti subito.





Serenata, im Walde zu singen.

Solo.

Wenn hier nun kahler Boden wär,
Wo jetzt die Bäume stehn,
Das wäre doch, bey meiner Ehr!
Ihr Herr'n nicht halb so schön.

Dann wäre um uns her kein Baum,
Und über uns kein Zweig,
Dann wäre hier ein kahler Raum,
Und ich marschirte gleich.

So bin ich wie ein Fisch im Meer,
Und bleibe gerne hier.
Vivant die Bäume um uns her!
Der Zweig hier über mir!

a due voci.

Und zählen kann ein Mensch sie nicht,
Sind ihrer gar zu viel;
Und jeder macht es grün und dicht,
Und jeder macht es kühl.

a tre voci.

Und jeder steht so stolz und kühn,
Und streckt sich doch hinan,
Dünkt sich, die Stelle sey für ihn,
Und thut sehr wohl daran.

Recitativo.

Es pflegen wohl die reichen Leut
Auch Wald zu machen gern;

Fugato.

Da pflanzen denn die Läng' und Breit
Die klug= und weisen Herr'n

In eine lange Reihe hin
Gar künstlich Baum und Strauch;
Und meynen denn in ihrem Sinn,
Sie hätten's wirklich auch.

Recitativo.

Noch kömmt ihr Gärtner Lobesan,
Den sie zu ha'n geruhn,
Und schneidet mit der Scheere d'ran,
Wie Schneidermeister thun.

Tutti.

Jedoch ihr Wald ist Schneiderscherz,
Trägt nur der Scheere Spur,
Und nicht das große volle Herz
Von Mutterlieb Natur!

Tutissimi.

Und nicht das große volle Herz
Von Mutterlieb Natur!
Ist purer puter Schneiderscherz,
Trägt nur der Scheere Spur.

Choral.

Hoch sitzt im Sopha der Baron,
Der Schweizer an der Thür,
Die Fürsten sitzen auf dem Thron,
Und wir, wir sitzen hier,

Auf bloßer Erde, feucht und kalt!
Und wir, wir sitzen hier,
Und freun uns über diesen Wald,
Und danken Gott dafür.

Claudius.



Seufzer eines Ungeliebten.

Hast du nicht Liebe zugemessen
Dem Leben jeder Kreatur?
Warum bin ich allein vergessen,
Auch meine Mutter du! Natur?

Wo lebte wol in Forst und Hürde,
Und wo in Luft und Meer ein Thier,
Das nimmermehr geliebet würde? —
Geliebt wird alles ausser mir!

Wenn gleich im Hain und Wiesenmatten
Sich Baum und Staude, Moos und Kraut,
Durch Lieb' und Gegenliebe gatten;
Vermählt sich mir doch keine Braut.

Mir wächst vom süßesten der Triebe
Nie Honigfrucht zur Lust heran.
Denn ach! mir mangelt Gegenliebe,
Die Eine nur gewähren kann.

Bürger.



Gegenliebe.

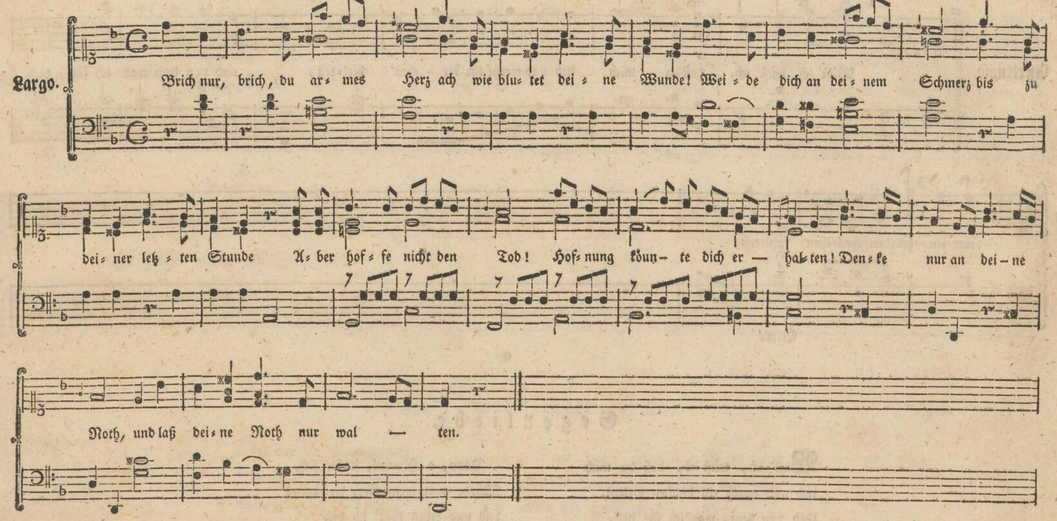
Wüst' ich, wüst ich, daß du mich
Lieb und werth ein bischen hieltest,
Und von dem, was ich für dich,
Nur ein Hundertheilchen fühltest;

Daß dein Danken meinem Gruß
Halbes Wegs entgegen käme,
Und dein Mund den Wechselkuß
Gerne gäb' und wiedernähme:

Dann, o Himmel, außer sich,
Würde ganz mein Herz zerlodern!
Leib und Leben könt' ich dich
Nicht vergebens lassen fodern! —

Gegengunst erhöhet Gunst
Liebe nähret Gegenliebe
Und entflammt zu Feuersbrunst,
Was ein Aschenfünkchen bliebe.

Bürger.



Lied eines Unglücklichen.

Brich nur, brich, du armes Herz!
Ach wie blutet deine Wunde!
Weide dich an deinem Schmerz
Bis zu deiner letzten Stunde!
Aber hoffe nicht den Tod!
Hoffnung könnte dich erhalten!
Denke nur an deine Noth,
Und laß deine Noth nur walten!

Ach! mein Elend läßt mich nicht,
Nicht beym Essen, nicht beym Trinken,
Tritt mir unters Angesicht,
Steht zur Rechten, steht zur Linken!
Wenn ich bang zurücke seh,
Hängt sichs an, wie eine Klette;
Und wenn ich zu Bette geh,
Legt es sich zu mir ins Bette!

Wird der Schreckenbilder Schwarm
Noch mein dunkles Grab erfüllen?
Nein, des Todes kalter Arm
Wird in seine Ruh mich hüllen!
Herz, was hoffest du den Tod?
Hoffnung könnte dich erhalten!
Denke nur an deine Noth,
Und laß deine Noth nur walten!

Fr. L. Graf zu Stollberg.



Trost für mancherley Thränen.

Warum sind der Thränen
Unterm Mond so viel?
Und so manches Sehnen,
Das nicht laut sein will?
Nicht doch, lieben Brüder!
Ist das unser Muth?
Schlagt den Kummer nieder,
Es wird alles gut!

Aufgeschaut mit Freuden
Himmelauf, zum Herrn!
Seiner Kinder Leiden
Sieht er gar nicht gern.
Er will gern erfreuen,
Und erfreut so sehr;
Seine Hände streuen
Segens gnug umher.

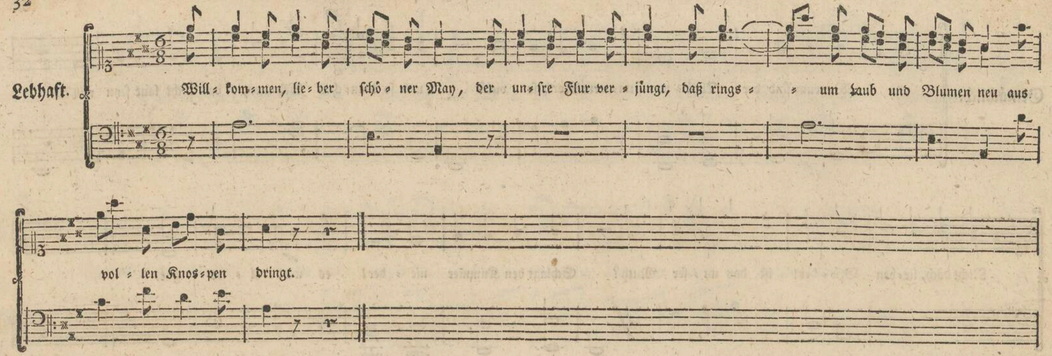
Nur dies schwach Gemüthe
Trägt nicht jedes Glück,
Stößt die reine Güte
Selbst von sich zurück.
Wie's nun ist auf Erden
Also sollt's nicht sein.
Laßt uns besser werden;
Gleich wirds besser sein.

Der ist bis zum Grabe
Wohlberathen hie,
Welchem Gott die Gabe
Des Vertrauns verlieh.
Den macht das Getümmel
Dieser Welt nicht heiß,
Wer getrost zum Himmel
Aufzuschauen weiß.

Sind wir noch vom Schlummer
Immer nicht erwacht?
Leben und sein Kummer
Daurt nur eine Nacht!
Diese Nacht entfliehet,
Und der Tag bricht an,
Eh man sichs versiehet —
Dann ists wohlgethan.

Wer nur diesem Tage
Ruhig harren will,
Kömmt mit seiner Plage,
Ganz gewiß ans Ziel.
Endlich ists errungen,
Endlich sind wir da!
Droben wird gesungen
Ein Victoria!

Overbeck.



Maylied.

Willkommen, lieber schöner Mai,
Der unsre Flur verjüngt,
Daß ringsum Laub und Blume neu
Aus vollen Knospen dringt.

Dir tönt der Vögel Lobgesang:
Der ganze Buchenhain
Am Blumenthal ist Silberklang,
Und Bäche murmeln drein.

Roth stehn die Blumen, weiß und blau,
Und Mädchen pflücken sie,
Und tanzen auf der grünen Au:
Ahi, Herr Mai, Ahi!

Ihr Busen ist von Blümchen bunt;
Von schöner Melodie
Ertönt, und lacht ihr Rosenmund:
Ahi! Herr Mai, Ahi!

Hölty.



Der Sorgenfreie.

Jung, fröhlich und heiter
Enthüpf' ich ins Feld!
Und was denn nun weiter?
Ich hüpf' in die Welt!
Mit Kümmern und Sorgen
Ist wenig gethan;
Der ist mir geborgen,
Der hüpfen nur kann.

Die Freuden des Lebens
Sind doch auf der Flucht:
Der sucht sie vergebens,
Der schleichend sie sucht.
Man muß sie erhüpfen,
Sonst sind sie vorbei,
Und eilen, und schlüpfen
Ins Eya Popei!

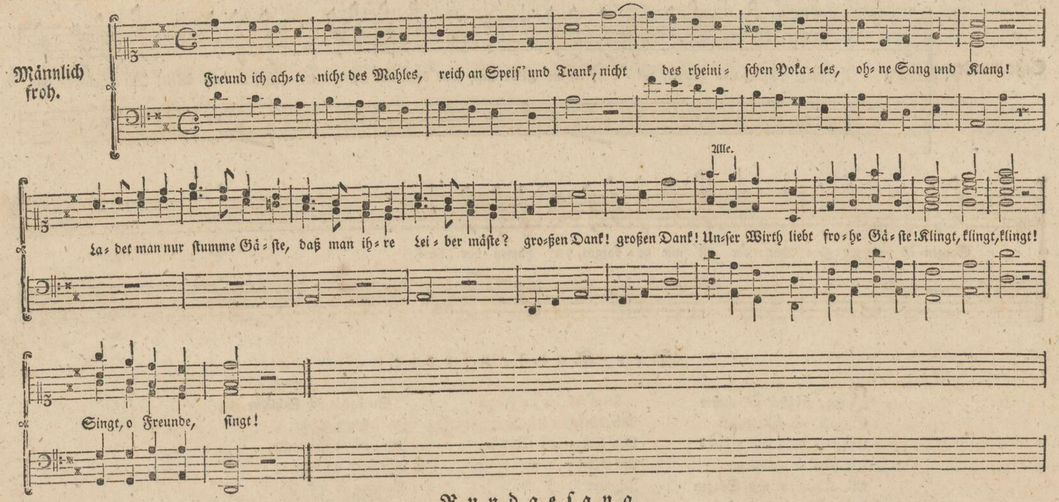
Was soll ich im Sitzen
Mir Weisheit erspähn,
Und husten und schwitzen,
Und kläglich vergehn?
Ich liebe den Frieden
Mit dir und mit mir:
Viel Wissen hienieden
Bringt Zank und Begier.

Sie habens ein Wesen,
Und habens ein Thun:
Und schreiben und lesen,
Und können nicht ruhn!
Sie haschen nach Würde,
Sie greifen nach Geld!
Beschwerliche Bürde,
Die mir nicht gefällt!

Sie bauen sich Schlösser
In luftigen Höhn;
Ich halt' es fast besser,
Nur sicher zu stehn.
So kann ich mich kehren,
Und breche kein Bein.
Luftspringer in Ehren!
Ich mag es nicht seyn.

Kommt, Mädchen der Fluren,
Und tanzet mit mir!
Auf seligen Spuren
Begegnen wir hier;
Hier hat das Vergnügen
Umarmt die Natur:
O lasset uns fliegen,
Und folgen der Spur!

Overbeck.



Rundgesang.

Freund, ich achte nicht des Mahles
Reich an Speis' und Trank,
Nicht des rheinischen Pokales,
Ohne Sang und Klang!
Ladet man nur stumme Gäste,
Daß man ihre Leiber mäste?
Großen Dank! großen Dank!

Alle.

Unser Wirth liebt frohe Gäste!
Klinat, klinat, klinat!
Singt, o Freunde, singt!

Bravo! Gerne bin ich zünftig
In der edlen Zunft,
Wo man vor dem Trunk verünftig
Anklingt und triumpht!
Ihr mit eurer dummen Zeitung,
Priesterfehd' und Wetterdeutung,
Lernt Vernunft! lernt Vernunft!

Alle.

Fort mit Wetter, Fehd' und Zeitung!
Klingt, klinat, klingt!
Singt, o Freunde, singt!

Unter Schloß und Siegel ältert
Hier die Fülle Weins,
Mild und feuerreich gefeltert
Auf den Höhn des Rheins!
Und wie gern giebt seinen Gästen
Unser liebe Wirth den besten,
Trinkt noch eins! trinkt noch eins!

Alle.

Unser Wirth giebt gern den besten!
Klinat, klinat, klingt!
Singt, o Freunde, singt!

Auf das Wohlsein aller Thoren!
Gold und Band und Stern,
Fette Bäuch' und Köpf' und Ohren
Gönn' ich ihnen gern!
Nur vom frohen Rundgesange,
Und gefüllter Gläser Klange,
Fort ihr Herrn! fort ihr Herrn!

Alle.

Fort vom frohen Sang und Klange!
Klingt, klinat, klingt!
Singt, o Freunde, singt!

Unsern Weisen der Katheder,
Gönn' ich ihren Baß,
Ihre wohlgeschnittne Feder,
Und ihr Dintenfaß!
Unsern Kraft= und Hänkeldichtern
Dürre Kehlen, und ein nüchtern
Wasserglas! Wasserglas!

Alle.

Dürr' sey ihre Kehl' und nüchtern!
Klinat, klinat, klinat!
Singt, o Freunde, singt!

Ausgezischt und ausgebuhlt
Jeden Witzkumpan,
Der nur aeckt und neckt und sprudelt
Mit gefletschtem Zahn!
Nicht zum Menschen, nein! zum Affen
Hat dich Gott der Herr erschaffen!
Pavian! Pavian!

Alle.

Auf das Wohlseyn aller Affen!
Klinat, klinat, klinat!
Singt, o Freunde, singt!

Ha! wir glühn! laßt eure Fächer,
Mädchen, Kühlung wehn!
Selbst die Mädchen glühn beym Becher
Noch einmal so schön!
Trinkend wird beherzt der Blöde:
Trinkend läßt sich auch die Spröde
Leicht erflehn! leicht erflehn!

Alle.

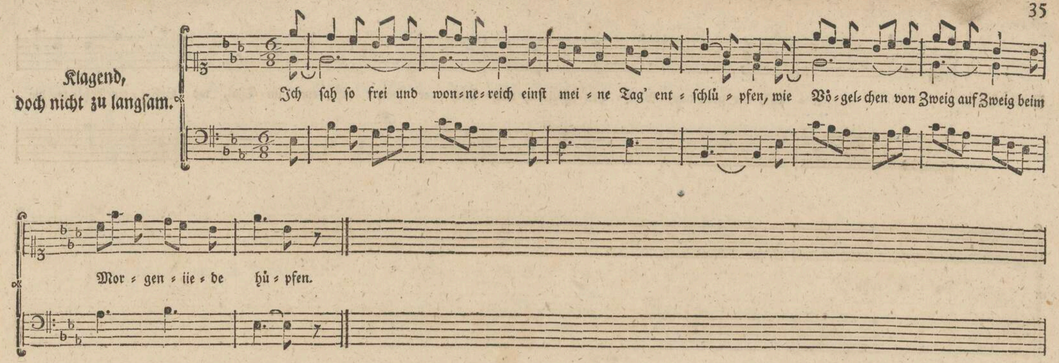
Trinkt euch Muth, und küßt die Sprödе!
Klinat, klinat, klinat!
Singt, o Freunde! singt!

Heil dir Rheinwein! Deutsche Tugend,
Sohn des Vaterlands,
Flammt in dir, Gesundheit, Jugend,
Kuß, Gesang und Tanz!
Trinkt von Seligkeit erschüttert,
Trinkt und jauchzet! Ringsum zittert
Himmelsglanz, Himmelsglanz!

Alle.

Ringsum glänzt der Saal und zittert!
Klinat, klinat, klinat!
Singt, o Freunde, singt!

Voß.



Das harte Mädchen.

Ich sah so frei und wonnenreich
Einst meine Tag' entschlüpfen,
Wie Vögelchen von Zweig auf Zweig,
Beym Morgenliede hüpfen.

Fragt jeden Sommerwind, der hier
Die Blumenau erfrischet:
Ob je ein Seufzer sich von mir
In seinen Hauch gemischet.

Fragt nur den stillen Bach im Klee:
Ob er mich klagen hörte?
Und ob von mir ein Thränchen je
Die kleinen Wellen mehrte?

Mein Auge schaute falkenhell,
Durch meilenlange Räume,
Wie Gems und Eichhorn, sprang ich schnell
Auf Felsen und auf Bäume.

So bald ich auf mein Lager sank,
Entschlief ich ungestöret.
Des Wächters Horn und Nachtgesang
Hat nie mein Ohr gehöret.

Nun aber ist mir Lust und Scherz
Und Muth und Kraft vergangen.
Ein hartes Mädchen hält mein Herz,
Mein armes Herz gefangen.

Nun hauch' ich meine Seele schier
Erseufzend in die Winde,
Und girre täglich hin nach ihr,
Gleich einem kranken Kinde.

Nun müssen Bach und Klee genug
Verliebter Zähren saugen,
Und graue Nebeldämmerung
Umwölkt die muntern Augen.

Nun härm ich ganze Nächte lang
Auf schlummerlosem Lager,
Die leichten Glieder matt und krank,
Die vollen Wangen hager.

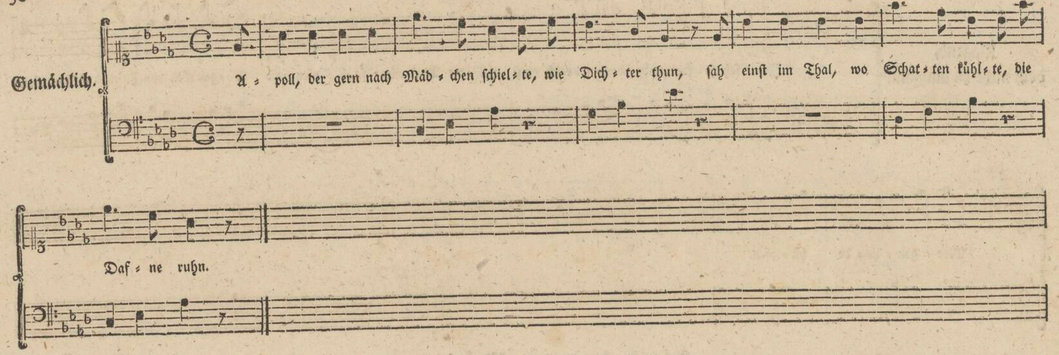
An meinem Leben nagt die Wuth
Grausamer Seelengeier;
Nagt Eifersucht auf fremde Glut,
Nagt mein verschmähtes Feuer.

Das harte Mädchen sieht den Schmerz,
Und mehrt ihn dennoch stündlich.
O Liebe, kennst du noch ein Herz,
Wie dieses unempfindlich? —

Ein einzig Lächeln voller Huld
Würd' allen Kummer lindern,
Und ihre nicht erkannte Schuld
Flugs tilgen, oder mindern.

Mich weckte wohl ihr süßer Ton
Noch aus dem Grabe wieder;
Ja wär' ich auch im Himmel schon,
Er lockte mich hernieder.

Bürger.



Apoll und Dafne.

Apoll, der gern nach Mädchen schielte,
Wie Dichter thun,
Sah einst im Thal, wo Schatten kühlte,
Die Dafne ruhn,

Er nahte sich mit Stutzerschritten
Mit Ach und O,
Als Dafne schnell mit Zefirschritten
Dem Gott entfloh.

Sie flog voran; Apollo keuchte
Ihr hitzig nach,
Bis er die Schöne fast erreichte
Am Silberbach.

Da rief sie: Rettet mich, ihr Götter! —
Die Thörin die!
Zeus winkt, und starre Lorbeerblätter
Umfliegen sie.

Ihr Füßchen, sonst so niedlich, wurzelt
Im Boden fest;
Apollo kömmt heran gepurzelt,
Und schreiet: Pest!

Dann lehnt er seine feuchten Wangen
Ans grüne Holz:
Jüngst eine Nimphe, sein Verlangen,
Der Nimphen Stolz!

Er girrt ein Weilchen, sinnt, und pflücket
Sich einen Kranz,
Der seine blonde Scheitel schmücket
Bey Spiel und Tanz.

Du arme Dafne! Tausend pflücken
Nun Kränze sich
Von deinen Haaren, sich zu schmücken!
Du dauerst mich!

Die Krieger und die Dichter zausen
In deinem Haar,
Wie Stürme, die den Wald durchbrausen!
Die Köche gar!

Ja ja, die braunen Köche ziehen
Dir Locken aus,
Zum lieblichen Gewürz der Brühen
Beym Hochzeitschmaus!

Laßt Mädchen, euch dies Beyspiel rühren,
Das Warnung spricht,
Und flieht, so lang euch Reize zieren,
Uns Dichter nicht!

Hölty.



Schwer und leicht.

Es ist so schwer, ein Christ zu seyn!
Pabst, Probst und Abt und Bischof treten
In Pracht daher, und stehn, und beten
Ihr Pater noster nur zum Schein.
Ach! es ist schwer, ein Christ zu seyn!

Es ist so schwer, ein Christ zu seyn!
Die Weisen und die Narren grübeln
In alten und in neuen Bibeln,
Und bauen nicht, und reißen ein,
Ach! es ist schwer, ein Christ zu seyn!

Es ist so schwer, ein Christ zu seyn!
Für Geld seh ich den Himmel kaufen,
Ein Fuß liegt auf dem Scheiterhaufen,
Ein Calas auf dem Rabenstein.
Ach! es ist schwer, ein Christ zu seyn!

Es ist so schwer, ein Christ zu seyn!
Wenn aber zu den Christus = Lehren,
Pabst, Probst und Abt Exempel wären,
Die Seelen hell, die Herzen rein:
Dann wär' es leicht, ein Christ zu seyn.

Gleim.



Das Milchmädchen.

Mädchen, nehmt die Eimer schnell,
Habt ihr ausgemolken!
Seht, die Sterne blinken hell,
Und der Vollmond kuckt so grell
Aus den krausen Wolken!

Lieg' und wiederkäu' in Ruh
Dein gesundes Futter!
Alles, gute fromme Kuh,
Milch und Käse schenkest du,
Rahm und süße Butter!

Ruhig läuten durch das Feld
Dumpfe Rinderglocken;
Und der Hund im Dorfe bellt,
Und der Schlag der Wachtel gellt
Im bethauten Rocken!

Mädchen, singt mit frohem Schall!
Wer nicht singt, den grauet!
Hört den schönen Wiederhall
Dort im Wald' und Erlenthal,
Wo der Hase brauet.

Töchterlein, nimm dich in Acht,
Komm mir bald zu Hause!
Sagt die Mutter: in der Nacht
Schwärmt des Teufels wilde Jagd
Mit des Sturms Gesause!

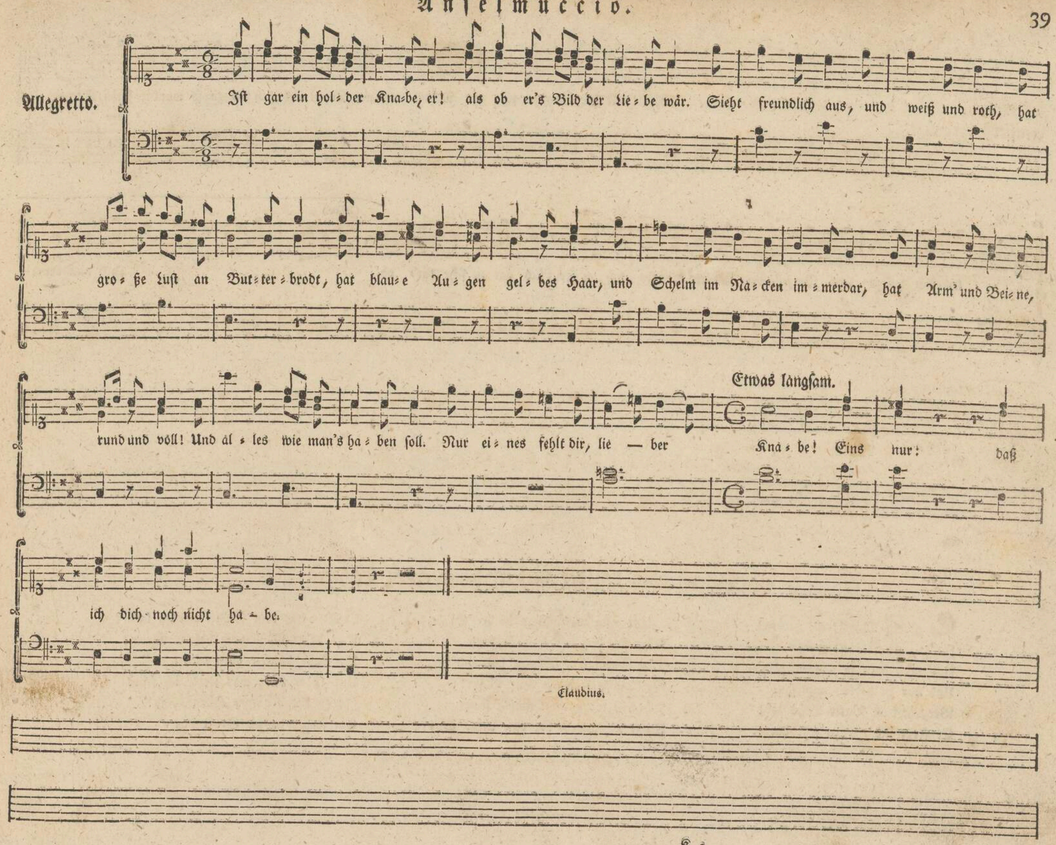
Ein gehörnter schwarzer Mann
Kömmt oft hulter pulter!
Kuckt mit glühndem Aug dich an,
Kneipt dich mit der Krall', und dann
Hockt er auf die Schulter.

Mädchen, wandelt früh und spät,
Trotz den klugen Müttern!
Wer auf guten Wegen geht,
Und auf Kreuze sich versteht,
Darf vor Spuk nicht zittern!

Zwar mich faßt ein Bösewicht
Manchmal um den Nacken!
Aber roth ist sein Gesicht,
Und mit Krallen kneipt er nicht
Freundlich meine Backen!

Dieser heißt, das Ohr gespitzt!
Wilhelm und so ferner:
Zwar sein blaues Auge blitzt;
Aber, wenigstens bis itzt,
Trägt er keine Hörner!

Voß.





Vaterfreuden bey der Geburt seiner ersten Tochter.

Es ist ein Mädel! eilt herbey!
Ja ja, ein Mädel! meiner Treu!
Und noch dazu so wunderschön,
Und gar zu lieblich anzusehn.
Verzeiht dem Vater dieses Lob;
Er freut sich gar zu sehr darob.

Und nun verkündigts in der Stadt,
Was sich bey mir begeben hat!
Den Herrn und Damen hin und her,
Verkündigt froh die neue Mähr!
Ich will indeß nicht müßig seyn:
Flugs Rheinwein her von Anno Ein!

Was aus dem Mädel werden kann?
Das beßte Weib vom beßten Mann!
Die beste Mutter oben drein!
Und ist es das, was werd' ich sein?
Ich? Lieber gütger Himmel, ja!
Ein froher junger Großpapa!

v. Döring.



Dat Stadläwen.

Wat is't doch vör en quablich Ding,
In Wall un Muhr to läwen!
Drum hew ick mi ok fix un flink
Wol up dat Land begäwen.
Da läw ick, löw ick gans gewiß,
Vergnögter, as de Kaiser is.

De Manns dar sünd so karg un knap,
Sünd ohle Pützenkiekers;
De Sloätels gar tom Aetelschap
Versluten se, de Sliekers;
Un gegen Kind, Gesind' un Fru
Dar geit et jümmer ba! un bu!

Dar wipsen se un schrapen ut,
De gladden Junggesellen,
Un weeten bi der Dannelbrud
Sick so verleewt to stellen:
Se snären ehr up Fransch dat Muhl,
Un snapt se to, so satter'n Uhl.

In Städern is nich Rist noch Rou;
Denn da rumort de Velten.
Et spält dar alles Blinnekou,
Un noch darto up Stelten.
Ja wat man hört, man süht, man deit,
Is Mißmod un Verdreetlichkeit.

Der Wiewer Ard is: Laat upstahn,
Un denn dat Geld verkladdern,
Denn gliek na Disch ut nawern gahn,
To lumbern un to sladdern.
Se straken ehr leew Männken blot,
Un griepen sachtjen na dem Hod.

De Junfern gahn so stramm un stief,
Und süften denn un hiemen;
Se snören sick dat lütje Lief,
Dat se vör Angst beswiemen.
Woto deent doch de Hövermood?
Denn kort un dick let ok recht god.

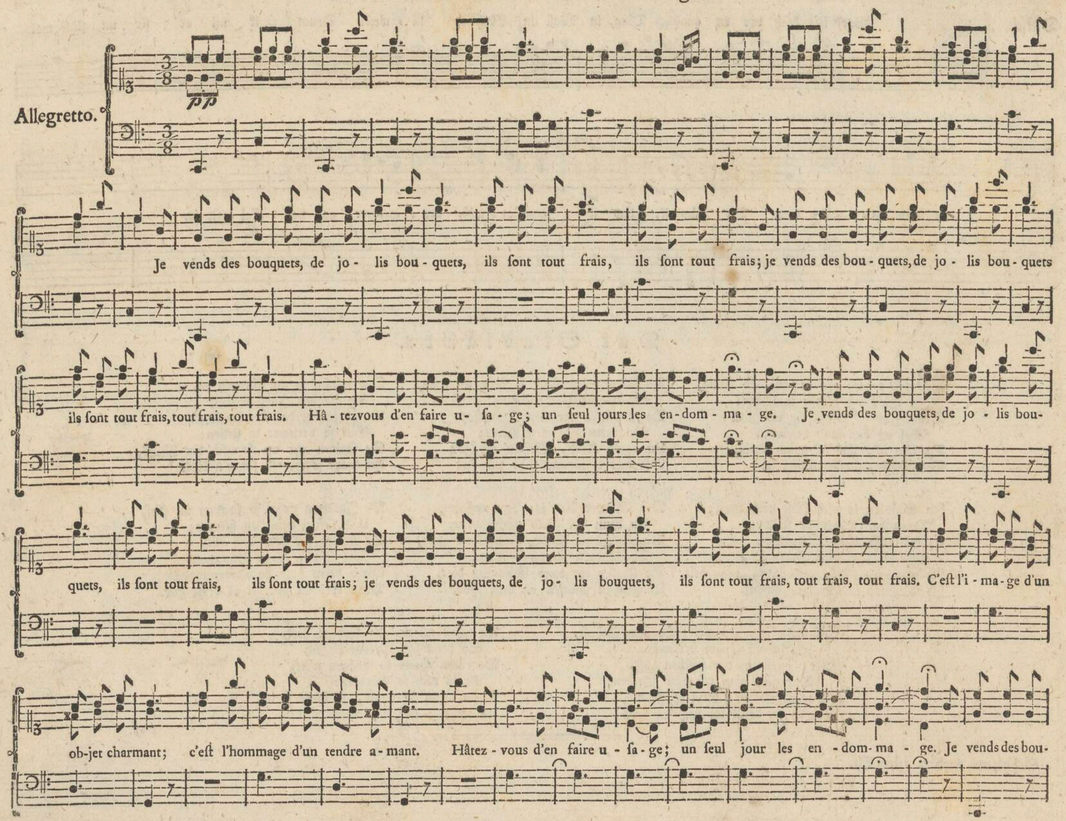
Förwahr ick weer wol recht een Schuft,
Leet ick mi länger drillen!
Ne, buten in der frischen Luft,
Dar hört man nix van Grillen;
Dar arbeid' ick, un slap gesund,
Un ät un drink un juch mi rund!

Un ward mi mal de Kop to heet,
So kann ick Greten klagen,
De ehren Hans to hoägen weet,
Un is nich so vertagen:
Denn wenn ick smack, so buckt se bi;
Un lacht so leef, un trutelt mi!

Voß.

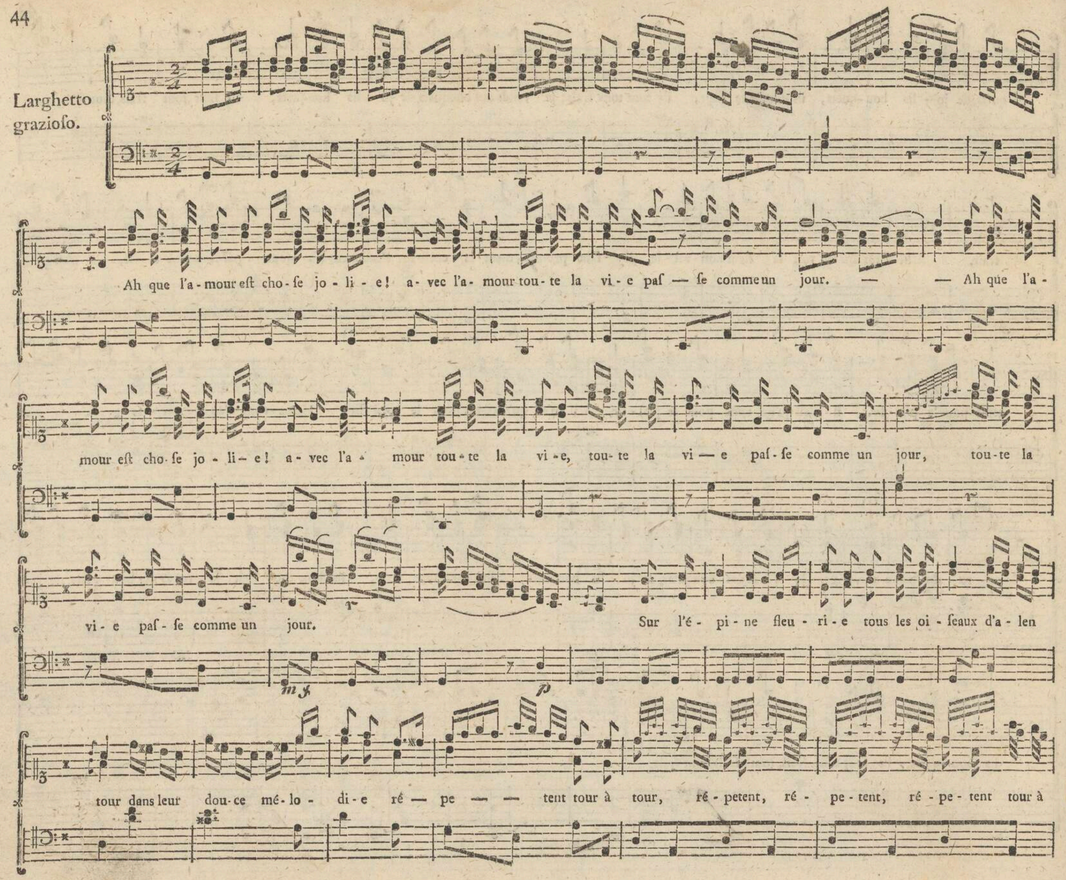
Etliche Theater-Gesänge.

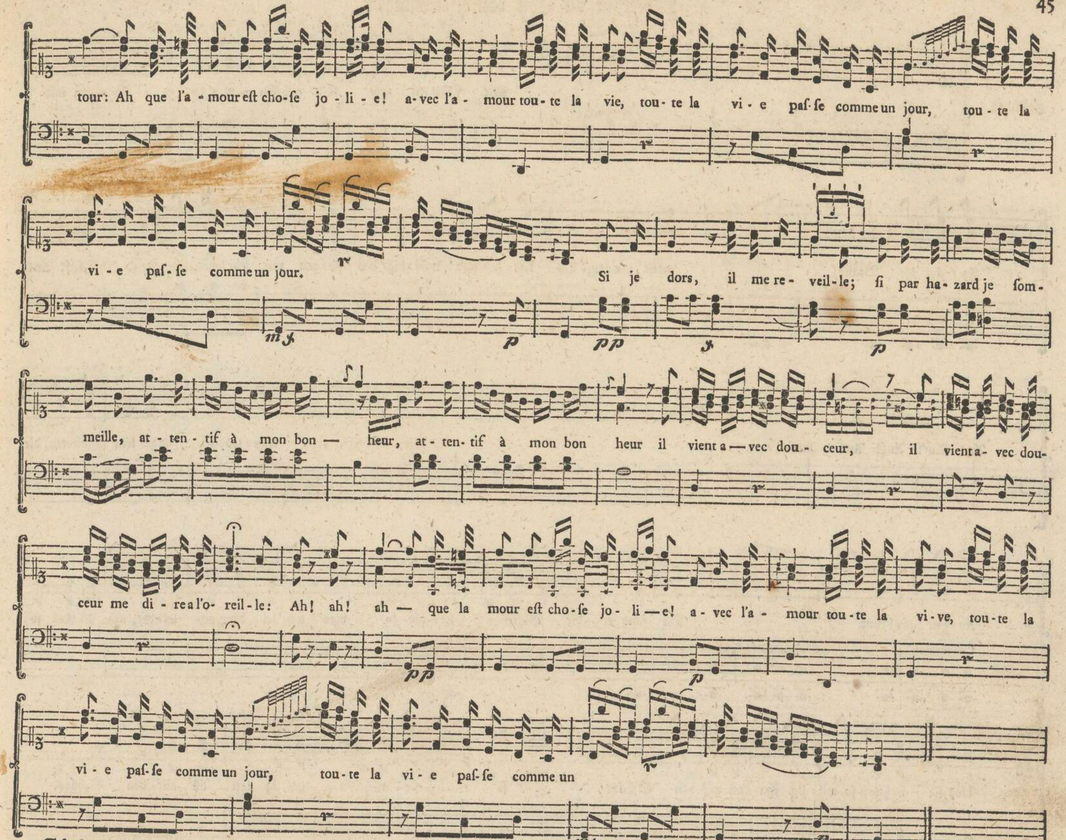
Airs detaches de la Fee Urgele.



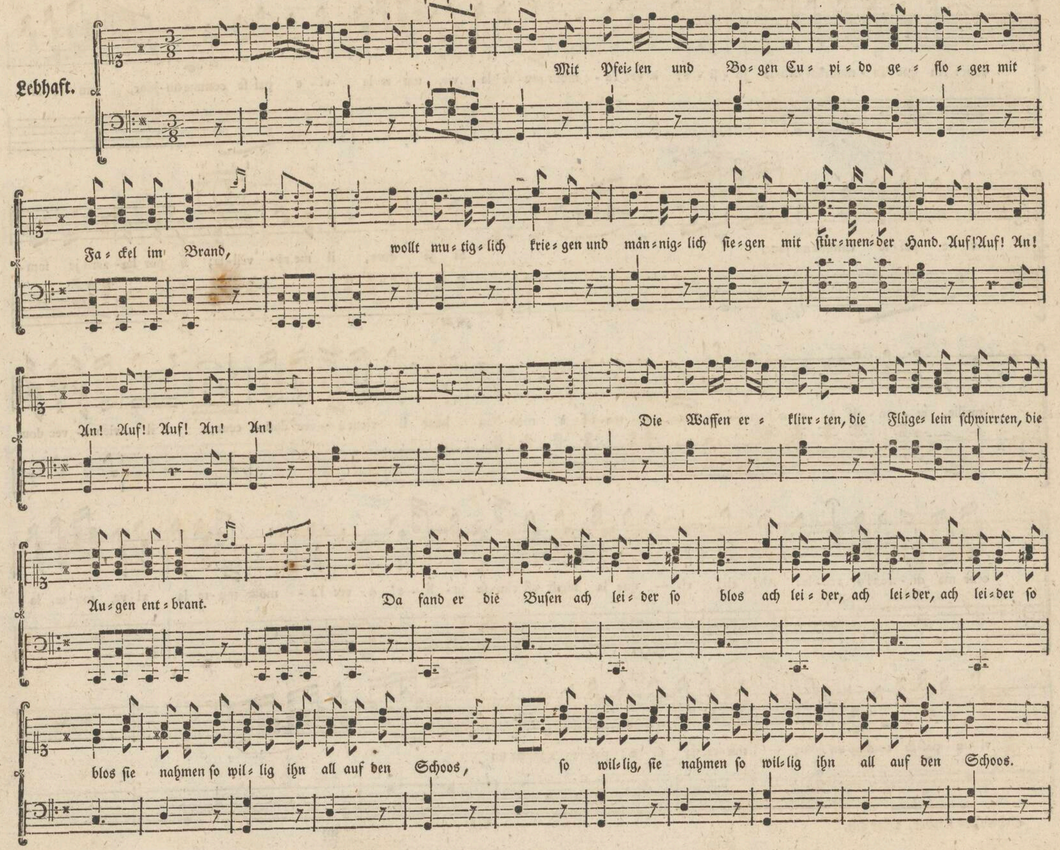


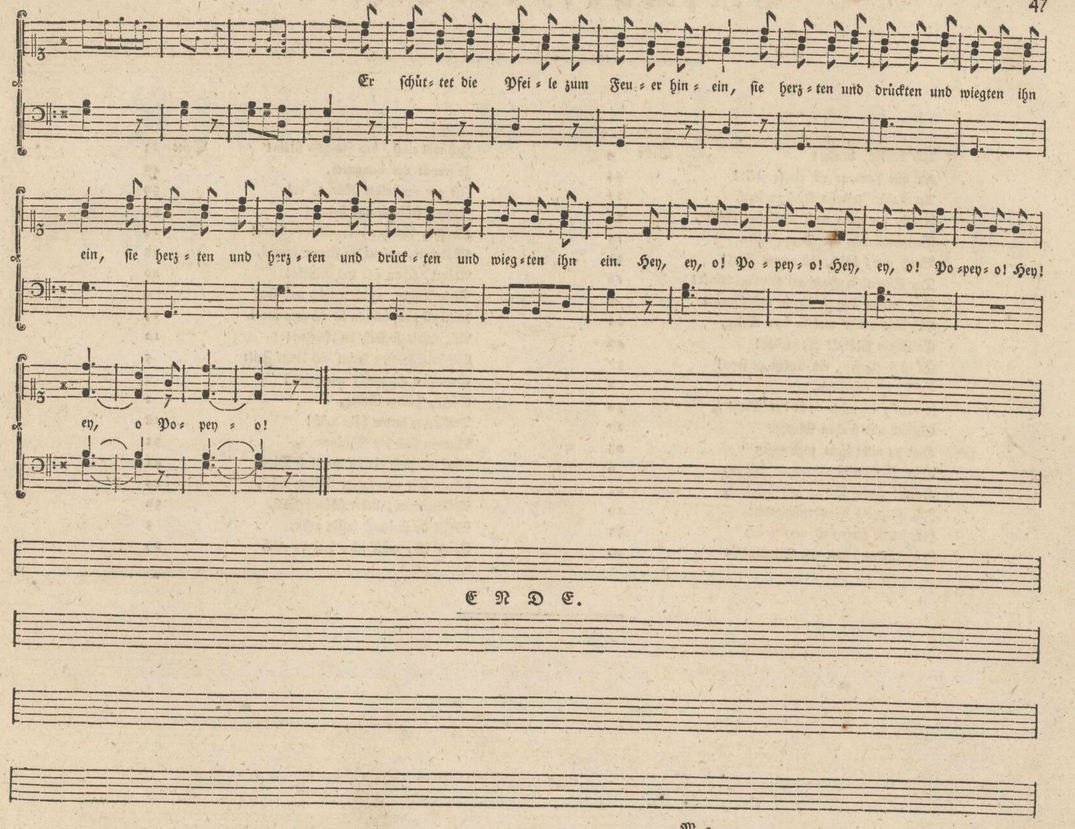
Larghetto
grazioso.





Liebetraut im Götz von Berlichingen.





E N D E.

Verzeichniß der Lieder.

	Seite
Ach denket, denket!	4
Ah que l'amour est chose jolie!	44
An Kaiser Josephs Platz zu seyn,	11
Apoll, der gern nach Mädchen schielte,	36
Beschattet von der Pappelweide	15
Brich nur, brich, du armes Herz!	30
Der Sternlein Heer am Himmel blinkt!	16
Des Lebens Tag ist schwer und schwül!	8
Ein Ritter ritt' wol in den Krieg,	22
Es ist ein Mädel! eilt herbey!	40
Es ist so schwer, ein Christ zu seyn!	37
Euch, ihr Schönen,	2
Freund', ich achte nicht des Mahles,	34
Gesund und frohen Muthes	17
Hast du nicht Liebe zugemessen	28
Herr Bachus ist ein braver Mann,	6
Horch! Hohe Dinge lehr' ich dich,	21
Ich gieng im Mondenschimmer	19
Ich sah so froh und wonnereich	35
Ich träumte, wie um Mitternacht	19
Ich will einst, bey Ja und Nein!	13
Je vends des bouquets,	42
Ist gar ein holder Knabe, er!	39
Jung, fröhlich und heiter	33
Komm, Liebchen, komm aufs Land!	14
Mädchen, nehmt die Eimer schnell,	38
Mädel, schau mir ins Gesicht!	20
Mein Anger, welchen früh und spat	9
Mihi est propositum in taberna mori.	13
Mir thut's so weh im Herzen!	12
Schön Suschen kannt' ich lange Zeit:	5
Seht den Himmel, wie heiter!	7
Süsse, heilige Natur,	1
Trallyrum larum höre mich!	18
Warum sind der Thränen	31
Wat is't doch vör en quadlich Ding	41
Wenn hier nun kahler Boden wär',	24
Willkommen, lieber schöner Mai,	32
Willst du frei und lustig gehn,	3
Wüst' ich, wüst' ich, daß du mich	29

179221

Lieder im Volkston,

bey dem Claviere zu singen,

von

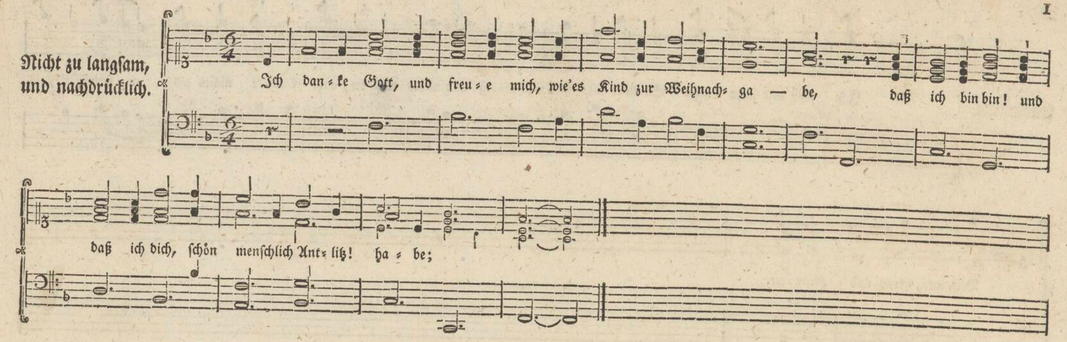
J. A. P. Schulz,

Capellmeister Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Heinrich von Preußen.

Zweyter Theil.

Berlin,

bey George Jacob Decker, Königlichem Hofbuchdrucker. 1785.



Täglich zu singen.

Ich danke Gott, und freue mich,
Wie's Kind zur Weihnachtgabe,
Daß ich bin, bin! und daß ich dich,
Schön menschlich Antlitz! habe;

Daß ich die Sonne, Berg und Meer,
Und Laub und Gras kann sehen,
Und Abends unterm Sternenheer
Und lieben Monde gehen;

Und daß mir denn zu Muthe ist,
Als wenn wir Kinder kamen,
Und sahen, was der heil'ge Christ
Bescheeret hatte, Amen!

Ich danke Gott mit Saitenspiel,
Daß ich kein König worden;
Ich wär geschmeichelt worden viel,
Und wär vielleicht verdorben.

Auch bet' ich ihn von Herzen an,
Daß ich auf dieser Erde
Nicht bin ein großer reicher Mann,
Und auch wohl keiner werde.

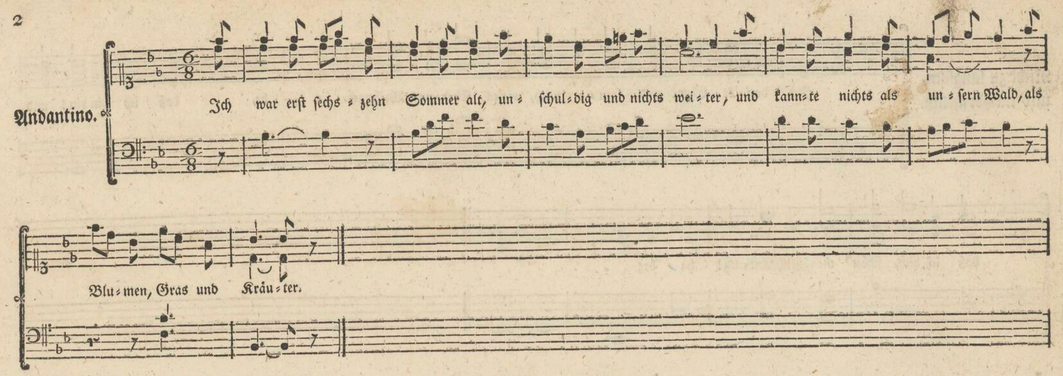
Denn Ehr' und Reichthum treibt und bläht,
Hat mancherley Gefahren,
Und vielen hat's das Herz verdreht,
Die weiland wacker waren.

Und all das Geld und all das Gut
Gewährt zwar viele Sachen;
Gesundheit, Schlaf und guten Muth
Kanns aber doch nicht machen.

Und die sind doch, bey Ja und Nein!
Ein rechter Lohn und Segen!
Drum will ich mich nicht groß kastey'n
Des vielen Geldes wegen.

Gott gebe mir nur jeden Tag,
So viel ich darf zum Leben,
Er giebt's dem Sperling auf dem Dach;
Wie sollt' er's mir nicht geben!

Claudius.



Phidile.

Ich war erst sechszehn Sommer alt,
Unschuldig und nichts weiter,
Und kannte nichts als unsern Wald,
Als Blumen, Gras und Kräuter.

Da kam ein fremder Jüngling her;
Ich hatt' ihn nicht verschrieben,
Und wußte nicht wohin noch her;
Der kam und sprach von Lieben.

Er hatte schönes langes Haar
Um seinen Nacken wehen;
Und einen Nacken, als das war,
Hab' ich noch nie gesehen.

Sein Auge, himmelblau und klar!
Schien freundlich was zu flehen;
So blau und freundlich, als das war,
Hab' ich noch kein's gesehen.

Und sein Gesicht, wie Milch und Blut!
Ich hab's nie so gesehen;
Auch, was er sagte, war sehr gut,
Nur konnt' ichs nicht verstehen.

Er ging mir allenthalben nach,
Und drückte mir die Hände,
Und sagte immer O und Ach,
Und küßte sie behende.

Ich sah' ihn einmal freundlich an,
Und fragte, was er meinte;
Da fiel der junge schöne Mann
Mir um den Hals, und weinte.

Das hatte Niemand noch gethan;
Doch war's mir nicht zuwider,
Und meine beyden Augen sahn
In meinen Busen nieder.

Ich sagt' ihm nicht ein einzig Wort,
Als ob ichs übel nähme,
Kein einzigs, und — er flohe fort!
Wenn er doch wieder käme!

Claudius.



Robert.

Ein Gegenstück zur vorhergehenden Romanze.

Ich war wohl recht ein Springinsfeld,
In meinen Jünglingstagen;
Und that nichts lieber auf der Welt,
Als reiten, fischen, jagen.

Einst zogen meine Streifereyn —
Weiß nicht, auf welche Weise?
Doch war es recht, als sollt' es seyn —
Mich ab, von meinem Gleise.

Da sah ich über'n grünen Zaun,
Im lichten Frühlingsgarten,
Ein Mädchen, rosig anzuschaun,
Der Schwesterblumen warten.

Ein Mädchen, so von Angesicht,
Von Stirn und Augenstrahlen,
Von Wuchs und Wesen, läßt sich nicht
Beschreiben und nicht mahlen.

Ich freundlich hin, sie freundlich her,
Wir mußten beid' uns grüssen,
Und fragten nicht, wohin? woher?
Noch minder, wie wir hiessen.

Sie schmückte grün und roth den Hut,
Brach Früchte mir vom Stengel;
Und war so lieblich, war so gut,
So himmlisch, wie ein Engel!

Doch wußt' ich nicht, was tief aus mir
So seufzte, so erbebte,
Und unter Druck und Küssen, ihr
Was vorzuweinen strebte.

Ich konnte weder her noch hin,
Nicht weg, nicht zu ihr kommen;
Auch lag's nicht anders mir im Sinn,
Als wär' mir was genommen.

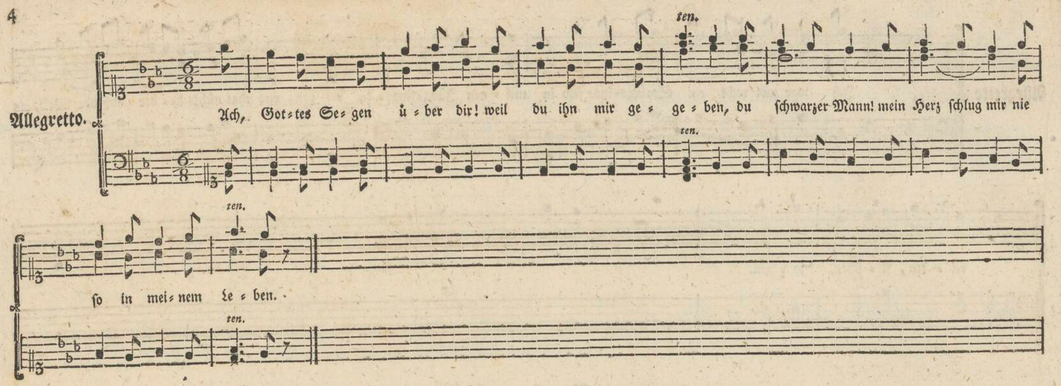
Mich dünkt', ich hatt' ihr tausendviel,
Weiß Gott all was? zu sagen:
Doch konnt' ich, welch ein Zauberspiel!
Nicht eine Sylbe wagen.

In heller Unschuld frug sie: Was?
Was ich wol von ihr wollte?
Ach Liebe! rief ich, als mir's naß
Von beiden Wangen rollte.

Sie aber schlug den dunkeln Blick
Zum schönen Busen nieder,
Und ich verschüchtert floh zurück,
Und fand sie noch nicht wieder!

Wie konnte wohl dies eine Wort,
Dies Wörtchen sie betrüben? —
O blöder Junge! wärst du dort,
Wärst du doch dort geblieben!

Bürger.



Phidile,

als sie nach der Copulation allein in ihr Kämmerlein gegangen war.

Ach, Gottes Segen über dir!
Weil du ihn mir gegeben,
Du schwarzer Mann! mein Herz schlug mir
Nie so in meinem Leben.

Und meinem Wilhelm schlug es auch! —
Als ihn der Pfarrer fragte,
Und das nach hergebrachtem Brauch
Von Glück und Unglück sagte;

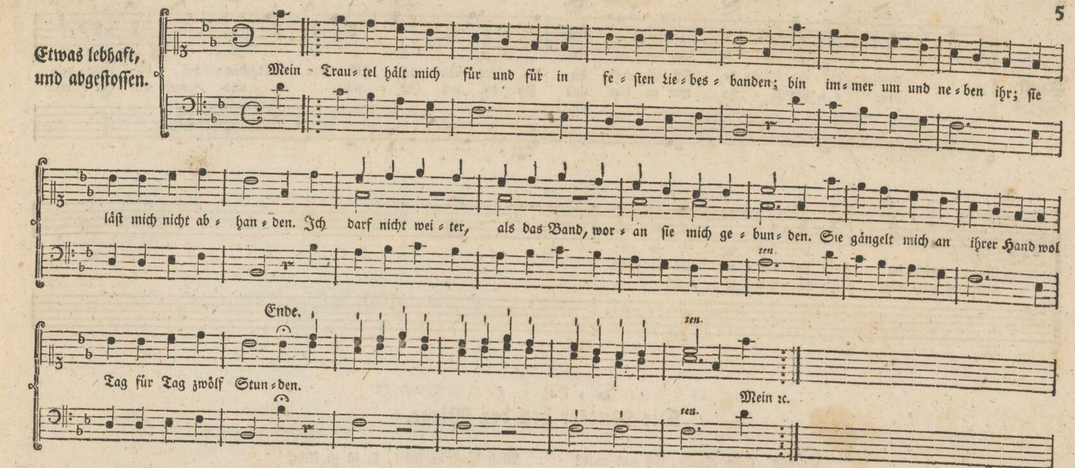
Da sah er her mit Ungestüm,
Als wollt' er mich umfangen;
Die hellen Thränen liefen ihm
Wohl über seine Wangen. —

Ja, Wilhelm, ich bin auch bereit,
Ich will dich nicht verlassen!
Von nun an bis in Ewigkeit
Will ich dich nicht verlassen.

Will immer um und bey dir seyn,
Will Noth und Tod nicht scheuen!
Mein trauter Wilhelm! du allein
Kannst meine Seel erfreuen,

Und sollst allein! drauf ruf ich Gott
Zum Zeugen hier hernieder.
Und nimmt mich oder dich der Tod,
So finden wir uns wieder!

Claudius.



Trautel.

Mein Trautel hält mich für und für
In festen Liebesbanden;
Bin immer um und neben ihr;
Sie läßt mich nicht abhanden.
Ich darf nicht weiter, als das Band,
Woran sie mich gebunden.
Sie gängelt mich an ihrer Hand
Wol Tag für Tag zwölf Stunden.

Mein Trautel hält mich für und für
In ihrer stillen Klause.
Darf nie zum Tanz, als nur mit ihr,
Nie ohne sie zum Schmause.
Und ich bin gar ein guter Mann,
Der sie nur sieht und höret,
Und aus den Augen lesen kann,
Was sie befielt und wehret.

Ich, Trautel, bin wol recht für dich,
Und du für mich geboren.
O Trautel, ohne dich und mich,
Sind ich und du verlohren. —
Wann einst des Todes Sense klirrt,
Und mähet mich von hinnen,
Ach! lieber lieber Gott! was wird
Mein Trautel doch beginnen?

Bürger.



Die Mutter bey der Wiege.

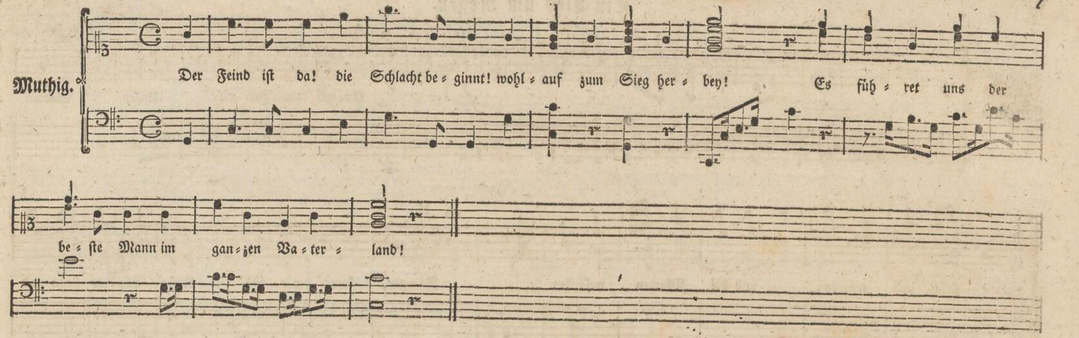
Schlaf, süsser Knabe, süß und mild!
Du deines Vaters Ebenbild!
Das bist du; zwar dein Vater spricht,
Du habest seine Nase nicht.

Nur eben jetzo war er hier
Und sah dir ins Gesicht,
Und sprach: Viel hat er zwar von mir,
Doch meine Nase nicht.

Mich dünkt es selbst, sie ist zu klein,
Doch muß es seine Nase seyn;
Denn wenn's nicht seine Nase wär,
Wo hätt'st du denn die Nase her?

Schlaf, Knabe, was dein Vater spricht,
Spricht er wol nur im Scherz;
Hab' immer seine Nase nicht,
Und habe nur sein Herz!

Claudius.



Heinrich der Vogler.

Der Feind ist da! die Schlacht beginnt!
Wohlauf zum Sieg' herbey!
Es führet uns der beste Mann
Im ganzen Vaterland!

Heut fühlet er die Krankheit nicht,
Dort tragen sie ihn her!
Heil, Heinrich! Heil dir Held und Mann
Im eisernen Gefild!

Sein Antlitz glüht vor Ehrbegier,
Und herrscht den Sieg herbey!
Schon ist um ihn der Edlen Helm
Mit Feindesblut bespritzt!

Streu fruchtbar Stralen um dich her,
Schwert in des Kaisers Hand,
Daß alles tödtliche Geschoß
Den Weg vorübergeh!

Willkommen Tod fürs Vaterland!
Wenn unser sinkend Haupt
Schön Blut bedeckt, dann sterben wir
Mit Ruhm fürs Vaterland!

Wenn vor uns wird ein ofnes Feld
Und wir nur Todte sehn
Weit um uns her, dann siegen wir
Mit Ruhm fürs Vaterland!

Dann treten wir mit hohem Schritt
Auf Leichnamen daher!
Dann jauchzen wir im Siegsgeschrey!
Das geht durch Mark und Bein!

Uns preist mit frohem Ungestüm
Der Bräutgam und die Braut;
Er steht die hohen Fahnen wehn,
Und drückt ihr sanft die Hand,

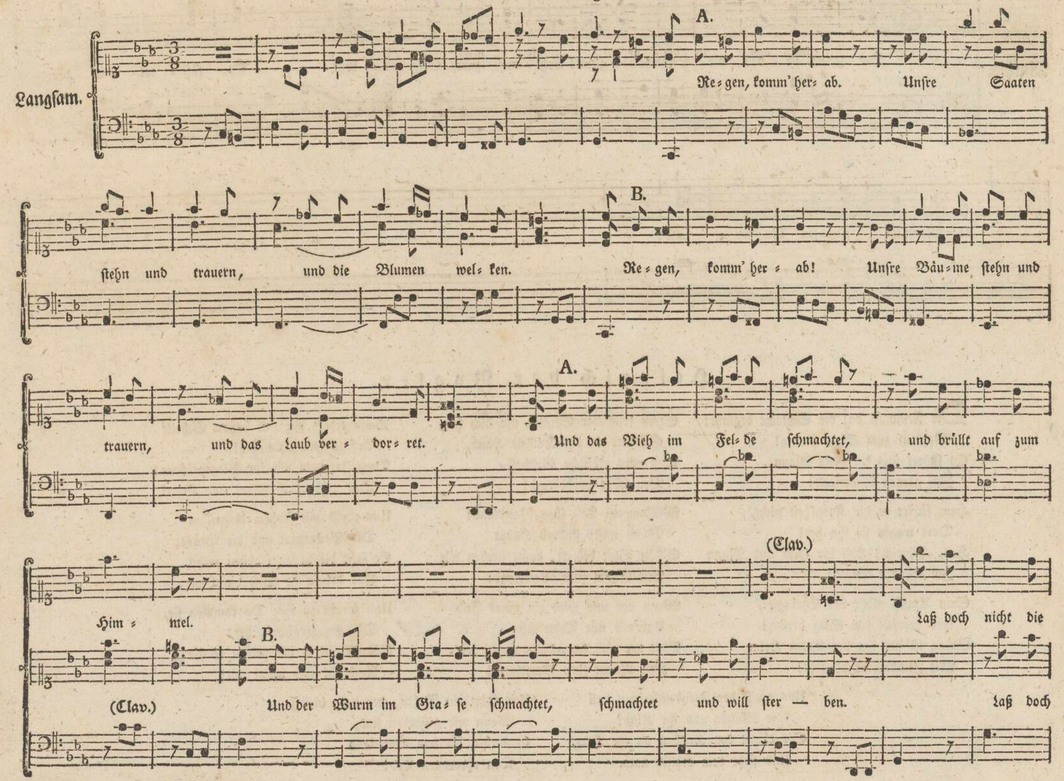
Und spricht zu ihr: Da kommen sie,
Die Kriegesgötter, her!
Sie stritten in der heissen Schlacht
Auch für uns beyde mit!

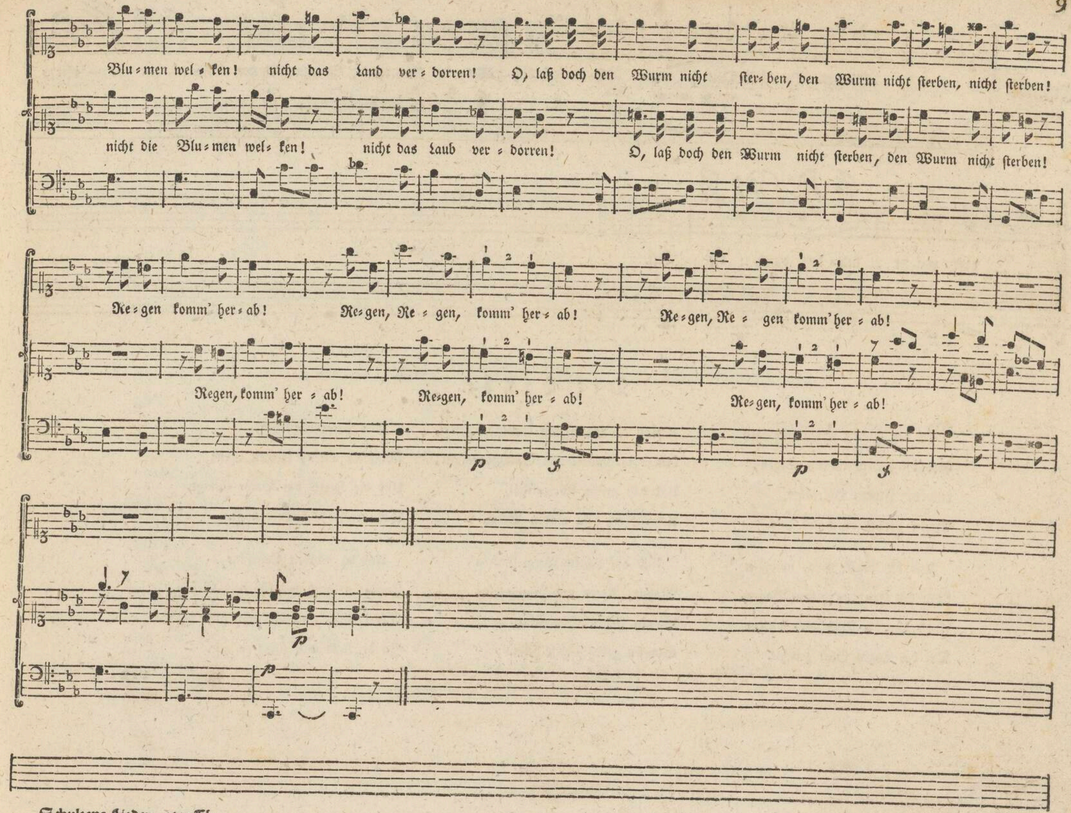
Uns preist der Freudenthränen voll
Die Mutter und ihr Kind!
Sie drückt den Knaben an ihr Herz,
Und sieht dem Kaiser nach.

Uns folgt ein Ruhm, der ewig bleibt,
Wenn wir gestorben sind,
Gestorben für das Vaterland
Den ehrevollen Tod!

Klopstock.

Ein Lied um Regen.







Die Laube.

Mit des Jubels Donnerschlägen
Gab die Wolke Gottes Segen,
Und der Fluren Opferduft
Wallet lieblich durch die Luft.

Und die Wolke steht, umzogen
Von des Friedens hellem Bogen,
Unter dem der Blitz noch spielt,
Der des Tages Glut gekühlt.

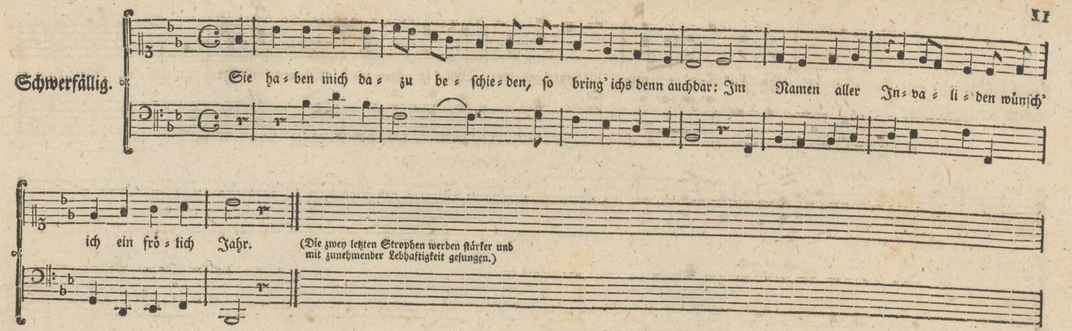
Und die Sonn' am blauen Himmel,
Rings umschwebt von Glanzgewimmel;
Und das grüne Weizenthal,
Ueberströmt vom milden Stral.

Und auf lichtem Beete funkeln
Mohne, Rosen und Ranunkeln;
Bienen suchen Honigseim,
Sumsen goldgeflügelt heim.

Alle Kreaturen loben,
Wachteln unten, Lerchen oben;
Und die Heerd' am Bache springt,
Und der frohe Bauer singt.

Und da wandelt Erneſtine
Forschend durch des Gartens Grüne,
Achtet nichts, erblickt mich hier
In der Laub' und fliegt zu mir.

Voß.



Des alten lahmen Invaliden Görgel sein Neujahrswunsch.

Sie haben mich dazu beschieden,
So bring' ichs denn auch dar:
Im Namen aller Invaliden
Wünsch ich ein frölich Jahr.

Zuerst dem lieben Bauernstande;
Ich bin von Bauern her,
Und weiß, wie nöthig auf dem Lande
Ein frölich Neujahr wär.

Gehn viele da gebückt, und welken
In Elend und in Müh,
Und andre zerren dran und melken,
Wie an dem lieben Vieh.

Und ist doch nicht zu defendiren,
Und gar ein boser Brauch;
Die Bauern gehn ja nicht auf Vieren,
Es sind doch Menschen auch;

Und sind zum Theil recht gute Seelen.
Wenn nun ein solches Blut
Zu Gott seufzt, daß sie ihn so quälen;
Das ist fürwahr nicht gut.

Ein frölich frölich Jahr den Fürsten,
Die nach Gerechtigkeit,
Nach Menschlichkeit und Wohlthun dürsten;
Der Fürsten Ehrenkleid!

Sie sind in diesem Ehrenkleide
Wie Gottes Engel schön!
Und haben selbst die meiste Freude;
Sonst muß ichs nicht verstehn.

Ein frölich Jahr und Wohlbehagen
Dem Fürsten unserm Herrn!
Der auch in unsern alten Tagen
Noch denket an uns gern;

Der als ein Vater an uns denket
Auf seinem Fürstenthron,
Und uns des Lebens Pflege schenket!
Dank ihm und Gotteslohn!

Und seinen Unterthanen allen,
Wir sind ja Brüder gar,
Uns lieben Brüdern Wohlgefallen
Und ein recht gutes Jahr!

„Und allen edlen Menschen Friede
„Und Freud' auf ihrer Bahn!
„Ich segne sie in meinem Liede,
„So viel ich segnen kann;

„Und fühl in diesem Augenblicke
„Den lahmen Schenkel nicht,
„Und steh' und schwenge meine Krücke,
„Und glühe im Gesicht."

Claudius.



Vaterlandslied.

Ich bin ein deutsches Mädchen!
Mein Aug' ist blau, und sanft mein Blick,
Ich hab ein Herz
Das edel ist, und stolz und gut.

Ich bin ein deutsches Mädchen!
Zorn blickt mein blaues Aug' auf den
Es haßt mein Herz
Den, der sein Vaterland verkennt!

Ich bin ein deutsches Mädchen!
Erköre mir kein ander Land
Zum Vaterland,
Wär mir auch frey die grosse Wahl.

Ich bin ein deutsches Mädchen!
Mein hohes Auge blickt auch Spott,
Blickt Spott auf den,
Der Säumens macht bey dieser Wahl.

Du bist kein deutscher Jüngling!
Bist dieses lauen Säumens werth,
Des Vaterlands
Nicht werth, wenn du's nicht liebst, wie ich.

Du bist kein deutscher Jüngling!
Mein ganzes Herz verachtet dich,
Der's Vaterland
Verkennt, dich Fremdling! und dich Thor!

Ich bin ein deutsches Mädchen!
Mein gutes, edles, stolzes Herz
Schlägt laut empor
Beym süssen Namen: Vaterland!

So schlägt mirs einst beym Namen
Des Jünglings nur, der stolz wie ich
Aufs Vaterland
Gut, edel ist, ein Deutscher ist!

Klopstock.



Vaterlandslied.

Ich bin ein deutscher Jüngling!
Mein Haar ist kraus, breit meine Brust;
Mein Vater war
Ein edler Mann, ich bin es auch.

Wenn mein Aug' Unrecht siehet,
Sträubt sich mein krauses Haar empor,
Und meine Hand
Schwellt auf und zuckt und greift ans Schwerdt.

Ich bin ein deutscher Jüngling!
Beym süßen Nahmen „Vaterland"
Schlägt mir das Herz,
Und mein Gesicht wird feuerroth. —

Ich weiß ein deutsches Mädchen;
Ihr Aug' ist blau, und sanft ihr Blick,
Und gut ihr Herz,
Und blau, o Hertha, blau ihr Aug.

Wer nicht stammt vom Thuiskon,
Der blicke nach dem Mädchen nicht!
Er blicke nicht,
Wenn er nicht vom Thuiskon stammt!

Denn ihres blauen Auges
Soll sich ein edler Jüngling freun!
Sie soll geliebt,
Soll eines edlen Jünglings seyn!

Ich bin ein deutscher Jüngling,
Und schaue kalt und kühn umher,
Ob einer sey,
Der nach dem Mädchen blicken will.

Claudius.



Rheinweinlied.

Bekränzt mit Laub den lieben vollen Becher
Und trinkt ihn fröhlich leer.
In ganz Europia, ihr Herren Zecher!
Ist solch ein Wein nicht mehr.

Er kommt nicht her aus Hungarn noch aus Pohlen
Noch wo man Franzmannisch spricht;
Da mag Sanct Veit, der Ritter, Wein sich hohlen,
Wir hohlen ihn da nicht.

Ihn bringt das Vaterland aus seiner Fülle;
Wie wär er sonst so gut!
Wie wär er sonst so edel, wäre stille
Und doch voll Kraft und Muth!

Er wächst nicht überall im deutschen Reiche;
Und viele Berge, hört,
Sind, wie die wallend Creter, faule Bäuche,
Und nicht der Stelle werth.

Thüringens Berge zum Exempels bringen
Gewächs sieht aus wie Wein;
Ists aber nicht. Man kann dabey nicht singen,
Dabey nicht fröhlich seyn.

Im Erzgebürge dürft ihr auch nicht suchen,
Wenn ihr Wein finden wollt.
Das bringt nur Silbererz und Koboltkuchen
Und etwas Laufegold.

Der Blocksberg ist der lange Herr Philister,
Er macht nur Wind wie der:
Drum tanzen auch der Kuckuck und sein Küster
Auf ihm die Creutz und Queer.

Am Rhein, am Rhein, da wachsen unsre Reben;
Gesegnet sey der Rhein!
Da wachsen sie am Ufer hin, und geben
Uns diesen Labewein.

So trinkt ihn denn, und laßt uns alle Wege
Uns freun und fröhlich seyn!
Und wüßten wir, wo jemand traurig läge,
Wir gäben ihm den Wein.

Claudius.



Colette.

O ma douce Muſette,
Echo de ma douleur!
Sois l'unique interprête
Des ennuis de mon coeur!
Chante ce qu'il regrette
Le ſoir & le matin!
Soupire avec Colette
Toi qui charmois Colin!

Colin n'eſt plus le même;
O regrets ſuperflus!
Je ne ſais ce qu'il aime,
Mais il ne m'aime plus.
Il voit de ma houlette
Le ruban ſe ternir,
Sans que ſa main diſcrete
Songe à le rajeunir.

Les Bergers à la ronde
Aſpiroient à ma main;
Parmi tous ceux du monde
J'aurois choiſi Colin.
Il me rendit hommage,
Mais il m'en punit bien;
Il m'ôte un coeur volage
Sans me rendre le mien.

Vous qui voyez Jeannette,
Repondez-moi tout bas,
Eſt-elle ſi jeunette?
A-t-elle tant d'appas?
On dit, qu'elle étoit belle:
Eſt-on belle toujours?
Ah! la roſe nouvelle
Ne brille pas deux jours.

Cette Jeanne éternelle,
Fatale à mon bonheur,
De la fade immortelle
Je lui vois la paleur,
Pour faire un infidele
Quel eſt donc ſon ſecret?
Pour être criminelle,
Hélas! qu'ai-je donc fait?

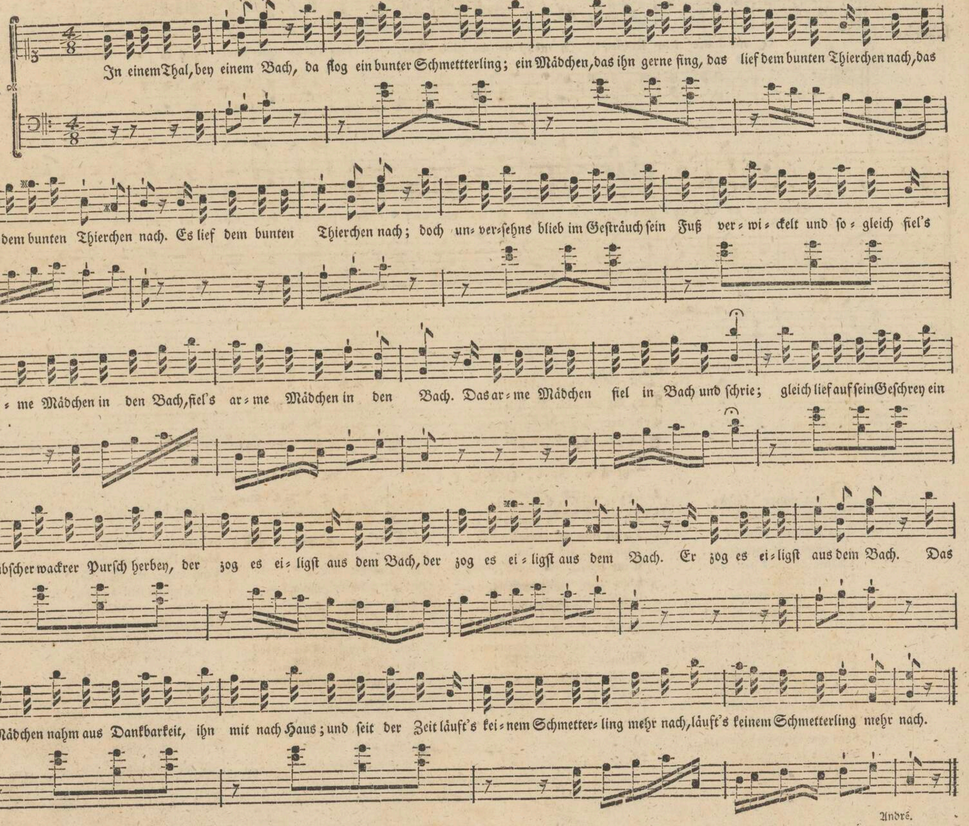
Suis-je prude ou coquette?
Pour moi je n'en ſais rien:
J'ignore en ma retraite
Si je fais mal ou bien.
Seule ſous la coudrette,
L'ingrat le voit trop bien,
J'ai pour toute amuſette
Ma brebis & mon chien.

Cette brebis jolie,
Gage de nos amours,
Sa brebis qu'il oublie,
Moi je l'aime toujours.
Vous voyez ma détreſſe,
Je n'ai qu'un ſeul agneau:
L'ingrat qui me délaiſſe
Me promît un troupeau.

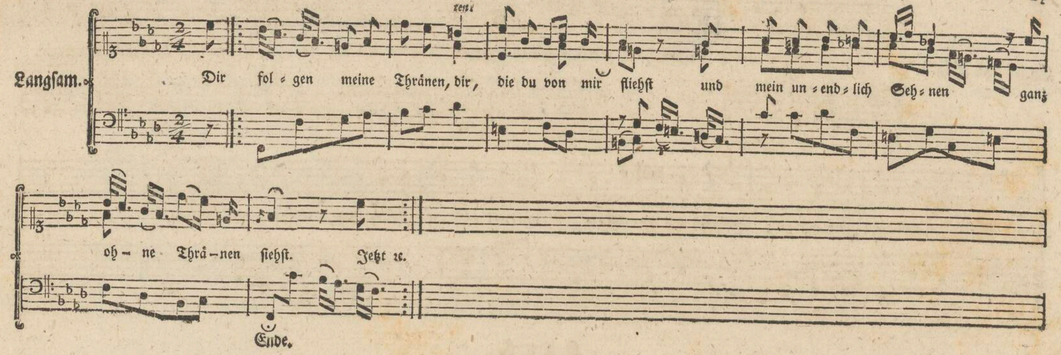
Je l'entends qui t'appelle.
O brebis de mon coeur!
Aux pieds de l'infidele
Murmure avec douceur:
„Colette ſolitaire
„Soupire ſous l'ormeau;
„Conſole ma bergère,
„Ou reprend ton agneau!

Berquin.

Romanze.



Andrè.



Dir folgen meine Thränen,
Dir, die du von mir fliehst,
Und mein unendlich Sehnen
Ganz ohne Thränen siehst.

Jetzt ist der Tag verlohren,
Auf den ich mich gefreut!
Doch was ich dir geschworen
Hat mich noch nie gereut.

Mein Herz, das du verkennest,
O Freundinn! bleibt doch dein —
Das Herz, für das du brennest,
Wird nicht so standhaft seyn.

Willst du die Ruhe finden,
Die mich zeitlebens flieht:
O! so vergiß die Linden,
Wo mir dein Denkmahl blüht;

Vergiß die frischen Wiesen,
Die ich mit dir durchstrich;
Die Bäche, die da fließen;
Vergiß, vergiß auch mich!

Durchlebe froh die Tage,
Da dich mein Herz vermißt —
Ich fühle keine Plage,
Wenn du nur glücklich bist.

Doch ach! dein Bild, Geliebte,
Dein Bild verfolget mich!
Du, die ich nie betrübte,
O! nie vergeß ich dich.

Ich fühle tief im Herzen,
Daß du nicht bey mir bist —
Bis mich und meine Schmerzen
Ein kühles Grab verschließt.

Aus Fanny Wilkes.



Hans.

Heyda lustig! ich bin Hans,
Und bin ohne Sorgen.
Freuden eines braven Manns
Fühl ich heut und morgen.
Schulz und Amtmann sind mir gut;
Schöppen und Gerichte
Nennen mich ein ehrlich Blut,
Und das hat Gewichte.

Meine Frau ist Kronen wehrt.
Vivat meine Hanne!
Was ihr Mann von ihr begehrt,
Giebt sie ihrem Manne.
Zwar sie brachte mir nichts zu,
Als ein Herz voll Treue;
Aber braucht man mehr zur Ruh,
Mehr daß man sich freue?

Unter Arbeit und Gebet
Schwinden meine Stunden.
Was man fröhlich thut, geräth
Und wird kaum empfunden.
Arbeit macht den Lebenslauf
Noch einmal so munter;
Froher geht die Sonne auf,
Froher geht sie unter.

Bin ich nicht ein ganzer Kerl?
Glücklicher als Städter?
Meine Hanne, meine Perl,
Sagt mir das beredter.
Ich mag unsers Edelmanns
Rittergut nicht neiden.
Heyda lustig, ich bin Hans,
Und bin voller Freuden!

Burmann.



Winterlied.

Der Winter hat mit kalter Hand
Die Pappel abgelaubt;
Und hat das grüne Maigewand
Der armen Flur geraubt;
Hat Blümchen, blau und roth und weis
Begraben unter Schnee und Eis.

Doch, liebe Blümchen, hoffet nicht
Von mir ein Sterbelied.
Ich weiß ein lieblich Angesicht,
Worauf ihr alle blüht.
Blau ist des Augensternes Rund,
Die Stirne weis, und roth der Mund.

Was kümmert mich die Nachtigall,
Im aufgeblühten Hain?
Mein Liebchen trillert hundertmahl
So süs und silberrein.
Ihr Athem ist, wie Frühlingsluft,
Erfüllt mit Hyazintenduft.

Voll für den Mund, und würzereich,
Und allerfrischend ist,
Der aufgeschwollnen Erdbeer gleich,
Der Kuß, den sie mir küßt. —
O May, was frag ich viel nach dir?
Der Frühling lebt und webt in ihr.

Bürger.



Reigen.

Sagt mir an, was schmunzelt ihr?
Schiebt ihrs auf das Kirmeßbier,
Daß ich so vor Freuden krähe,
Und auf einem Bein mich drehe?
Schurken um und um!

Kömmt die schmucke Binderin
Euch denn gar nicht in den Sinn,
Die mich wirft mit Haselnüssen,
Und dann schreyt: Ich will nicht küssen?
Nu, so schert euch zum e e e!

Diesen Strauß und diesen Ring
Schenkte mir das kleine Ding!
Seht, sie horcht! Komm her, mein Engel!
Tanz einmal mit deinen Bengel!
Dudel didel dum!

Fiedler, fiedelt nicht so lahm!
Wir sind Braut und Bräutigam!
Fiedelt frisch! Ich mach' es richtig!
Und bestreicht den Bogen tüchtig
Mit Kalfonium!

Polisch muß hübsch lustig gehn,
Daß die Röcke hinten wehn!
Wart, ich werd' euch mal koranzen!
Meynt ihr Trödler, Bären tanzen
Hier am Seil herum?

Heißa lustig! Nun komm her!
Unten, oben, kreuz und queer,
Laß uns Arm in Arm verschränken,
Und an unsern Brauttanz denken!
Heißa! rund herum!

Ha, wie schön das Hackbrett summt,
Und der alte Brumbaß brummt!
Ha, wie drehn sich rings ohn' Ende
Hür' und Hayden, Thür' und Wände!
Dudeldidel dudeldidel dum!
Dudeldidel dumdum dum!

Voß.

Zu dem vorletzten Verse werden Achtel statt Viertel gesungen.



Der Knabe an ein Veilchen

Blühe, liebes Veilchen,
Das ich selbst erzog,
Blühe noch ein Weilchen,
Werde schöner noch!
Weißt du, was ich denke?
Lotten zum Geschenke
Pflück ich nächstens dich.
Blümchen, freue dich!

Lotte, mußt du wissen,
Ist mein liebes Kind!
Sollt ich Lotten missen,
Weinet' ich mich blind!
Lotte hat vor allen
Kindern mir gefallen,
Die ich je gesehn;
Das muß ich gestehn!

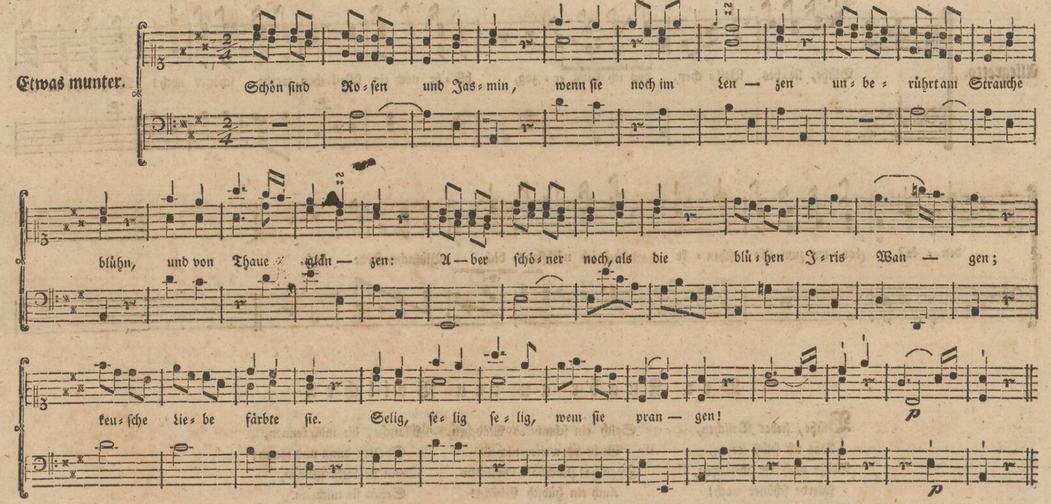
Solch ein schmuckes Mädchen,
Giebt es weiter nicht!
Zwar hat Nachbars Gretchen
Auch ein hübsch Gesicht!
Doch muß ichs nur sagen;
Würde man mich fragen;
Möchtst du Gretchen freyn?
Sicher sagt ich: Nein!

Aber da die Kleine
Liegt mir in dem Sinn!
Anders nehm' ich keine
Wenn ich älter bin!
Ach die süße Lotte!
Nächst dem lieben Gotte,
Hab' ich doch allhie
Nichts so lieb, als sie!

Manche, die mich kennen,
Spotten dann und wann;
Wenn sie Lotte nennen,
Sehen sie mich an.
Thut es nur, ihr Leutchen;
Lotte bleibt mein Bräutchen!
Künftig sollt ihr schön
Mit zur Hochzeit gehn!

Aber du, mein Veilchen,
Sollst für Lotte seyn!
Blüh nur noch ein Weilchen
Hier im Sonnenschein.
Bald will ich dich pflücken,
Ihre Brust zu schmücken.
Ach dann küßt sie dich,
Und vielleicht auch mich!

Overbeck.



Iris.

Schön sind Rosen und Jasmin,
Wenn sie noch im Lenzen
Unberührt am Strauche blühn,
Und von Thaue glänzen:
Aber schöner noch, als die,
Blühen Iris Wangen;
Keusche Liebe färbte sie.
Selig, wem sie prangen!

Sanft und lieblich ist der West,
Thal und Aue lächelt,
Wenn er an der Flora Fest
Ihre Kinder fächelt;
Aber sanfter dünken mich
Worte meiner Schönen;
Ohr und Herz erlaben sich.
Selig, wem sie tönen!

Süß ist frisch gepreßter Most
Aus den reifsten Trauben;
Süß der kleinen Bienen Kost,
Die sie Blumen rauben:
Aber süsser ist der Kuß,
Den mir Iris giebet,
Den kein Dritter sehen muß.
Selig, wen sie liebet.

Weiße.



Die Seligkeit der Liebenden.

Beglückt, beglückt, wer die Geliebte findet,
Die seinen Jugendtraum begrüßt,
Wenn Arm um Arm, und Geist um Geist sich windet,
Und Seel' in Seele sich ergießt!

Die Liebe macht zum Goldpallast die Hütte,
Streut auf die Wildniß Tanz und Spiel,
Enthüllet uns der Gottheit leise Tritte,
Giebt uns des Himmels Vorgefühl!

Sie macht das Herz der Schwermuth frühlingsheiter;
Sie bettet uns auf Rosenaun,
Und hebet uns auf eine Himmelsleiter,
Wo wir den Glanz der Gottheit schaun.

Sie giebt dem Kranz des Morgens hellre Röthe,
Und lichter Grün dem Schattenwald,
Und süssern Klang der späten Abendflöte,
Die aus des Dorfes Büschen schallt.

Die Liebenden sind schon zu bessern Zonen
Auf Flügeln ihrer Lieb' erhöht,
Empfahen schon des Himmels goldne Kronen,
Eh ihr Gewand vom Staub verweht.

Sie kümmern sich um keine Erdengüter,
Sind sich die ganze weite Welt,
Und spotten dein, du stolzer Weltgebieter,
Vor dem der Erdkreis niederfällt!

Sanft hingeschmiegt auf seine Frühlingsrasen,
Auf Blumen eines Quellenrands,
Verlachen sie die bunten Seifenblasen
Des lieben leeren Erdentands.

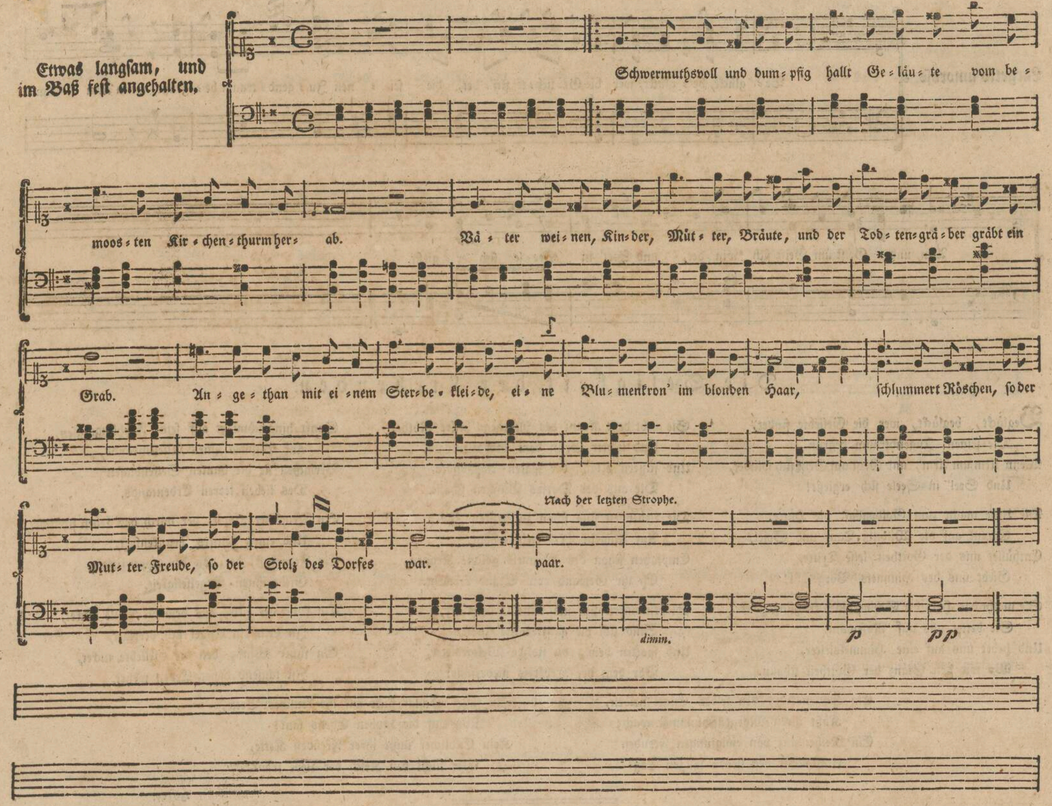
Ein Druck der Hand, der durch das Leben schüttert,
Und eines Blickes Trunkenheit,
Ein Feuerkuß, der von der Lippe zittert,
Giebt ihnen Engelseligkeit.

Ein Blick der Lieb', aus dem die Seele blicket,
In dem ein Engel sich verklärt,
Ein süsser Wink, den die Geliebte nicket,
Ist tausend dieser Erden wehrt.

Ein Herzenskuß, den selber Engel neiden,
Küßt ihren Morgenschlummer wach;
Ein Reihentanz von ewigjungen Freuden
Umschlingt den lieben langen Tag!

Ein süsser Schlaf sinkt auf ihr keusches Bette,
Wie auf die Lauben Edens sank!
Kein Endlicher mißt ihrer Freuden Kette,
Wer nicht den Kelch der Liebe trank.

Höltty.



Elegie auf ein Landmädchen.

Schwermuthsvoll und dumpfig hallt Geläute
Vom bemooseten Kirchthurm herab.
Väter weinen, Kinder, Mütter, Bräute,
Und der Todtengräber gräbt ein Grab.
Angethan mit einem Sterbekleide,
Eine Blumenkron' im blonden Haar,
Schlummert Röschen, so der Mutter Freude,
So der Stolz des Dorfes war.

Ihre Lieben voll des Mißgeschickes
Denken nicht an Pfänderspiel und Tanz,
Sehn am Sarge, winden nasses Blickes
Ihrer Freundin einen Todtenkranz.
Ach! kein Mädchen war der Thränen werther,
Als du, gutes, frommes Mädchen bist,
Und im Himmel ist kein Geist verklärter,
Als die Seele Röschens ist.

Wie ein Engel stand im Schäferkleide
Sie vor ihrer kleinen Hüttenthür;
Wiesenblumen waren ihr Geschmeide,
Und ein Veilchen ihres Busens Zier;
Ihre Fächer waren Zefirs Flügel,
Und der Morgenhain ihr Putzgemach,
Diese Silberquellen ihre Spiegel,
Ihre Schminke dieser Bach.

Sittsamkeit umfloß, wie Mondenschimmer,
Ihre Rosenwangen, ihren Blick;
Nimmer wich der Seraf Unschuld, nimmer
Von der holden Schäferinn zurück.
Jünglingsblicke taumelten voll Feuer
Nach dem Reiz des lieben Mädchens hin;
Aber keiner, als ihr Vielgetreuer,
Rührte jemals ihren Sinn.

Keiner, als ihr Wilhelm! Frühlingsweihe
Rief die Edlen in den Buchenhain:
Unternt Grün, durchstralt von Himmelsbläue,
Flogen sie den deutschen Ringelreihn.
Röschen gab ihm Bänder mancher Farbe,
Kam die Ernt', an seinen Schnitterhut;
Saß mit ihm auf einer Weitzengarbe,
Lächelt' ihm zur Arbeit Muth;

Band den Weitzen, welchen Wilhelm mähte,
Band und äugelt' ihrem Liebling nach,
Bis die Kühlung kam, und Abendröthe
Durch die falben Westgewölke brach.
Ueber alles war ihm Röschen theuer,
War sein Taggedanke, war sein Traum:
Wie sich Röschen liebten und ihr Treuer,
Lieben sich die Engel kaum.

Wilhelm! Wilhelm! Sterbeklocken hallen,
Und die Grabgesänge heben an,
Schwarzbeflorte Trauerleute wallen,
Und Die Todtenkrone weht voran.
Wilhelm wankt mit seinem Liederbuche,
Nasses Auges, an das offne Grab,
Trocknet mit dem weissen Leinentuche
Sich die hellen Thränen ab.

Schlummre sanft, du gute fromme Seele,
Bis auf ewig dieser Schlummer flieht!
Wein' auf ihrem Hügel, Filomele,
Um die Dämmerung ein Sterbelied!
Wehte, wie Harfenlispel, Abendwinde,
Durch die Blumen, die ihr Grab gebahr!
Und im Wipfel dieser Kirchhoflinde
Nist' ein Turteltaubenpaar.

Hölty.



Veerlander Swier.

Jaapt nich so sehr,
Mien leew Kompeer,
Un snückert um de Derens!
Se laten al
So net un dral,
Absünderlich van ferens.
Deels seen so fraam un ehrbar uut;
Deels sünd so slink, as ene Bruut,
Mit Oegeln un mit Straken
De Keerls verleewt to maken.

Een Derensding
Hupt um den Ring
Un deit so leef un arig;
Doch het se friet,
Du lewe Tied!
Wo wart se kettelharig!
Den ersten Morgen heet et: Fir!
Nim du de Schört, gif mi de Büx!
Sünst jag' ik ut den Plümen
Die up den Hönerwimen!

Dood Dag un Nacht
Ut aller Macht,
Wat se befält un käkelt;
Doch warter wat,
Bald dit bald dat
Begnägelt un bemäkelt!
Da murrt un gnurrt dat Murmeldeert,
Se rümpt de Näs, un dreit den Steert;
Ja, vaken krieg ji Knüffel
Mit erem spizen Düffel!

Drum gäwt Gehör,
Mien leew Kompeer:
Bliewt hübsch alleen im Neste!
Wo oft bedrügt
Een rood Gesicht,
Bruun Haar, un witte Böste!
Erst sünd se aller Fraamheit vul;
De Bruutnacht makt se splitterdul,
Den armen Man to brüden!
Dat mag de Kukuk liden!

Voß.



Sie an ihn.

Auf der Reise.

Der Abend sinkt,
Kein Sternlein blinkt,
Am Himmel winkt
Der Mond uns nicht
Mit mildem Licht.

Die Nacht ist kalt,
Der Hohlweg schallt;
Es saust der Wald,
Es rauscht der Bach
Mir Schauer nach.

Ich schließe mich
Gar ängstiglich,
Mein Freund, an dich;
O küsse du
Ins Herz mir Ruh.

So wall' ich gern,
Von allen fern,
Auch ohne Stern;
Wenn nur bey Nacht
Die Liebe wacht.

Fr. L. Graf zu Stollberg.



Rundgesang, nach der Geburt eines Knaben.

Dem Knäblein, das gebohren ward,
Ertönt der Gläser Klang!
Das Kindlein ist von guter Art,
Ihm tönt der Rundgesang!
Was weinest, Kindlein? sey nicht bang!
O sey nicht bang
Vor Gläserklang und Rundgesang!

Chor.

O sey nicht bang
Vor Gläserklang und Rundgesang!

Die Mutter schwebt' in Todsgefahr,
Und stöhnte jämmerlich,
Sie weinte, wand sich und gebar;
Und aller Schmerz entwich
Sie lächelte: Nun hab' ich dich!
Es segne dich,
Es segne Gott vom Himmel dich!

Chor.

Es segne dich,
Es segne Gott vom Himmel dich!

Dem Vater war das Herz so weich,
Es fehlte noch vom Harm,
Er flehte stammelnd freudebleich,
Das Knäblein in den Arm:
O Gott, des Knäbleins dich erbarm!
Stark sey sein Arm,
Sein Haupt sey hell, sein Herz sey warm!

Chor.

Stark sey sein Arm,
Sein Haupt sey hell, sein Herz sey warm!

Du zartes Knäblein, wachse schnell,
Du bist von biederm Blut!
Einst schatte, wie der Baum am Quell,
Wo gern der Pilger ruht!
O Knabe, werde groß und gut!
Wie Meeresfluth,
Sey unaufhaltsam stark dein Muth!

Chor.

Wie Meeresfluth,
Sey unaufhaltsam stark dein Muth!

Sey deinen Freunden immer treu,
Und weich bey fremden Schmerz!
Den Großen dieser Erde sey
Dein Nacken starr wie Erz!
Die Wahrheit sey dir nie ein Scherz!
Rein sey dein Herz,
Und schaue glaubend himmelwärts!

Chor.

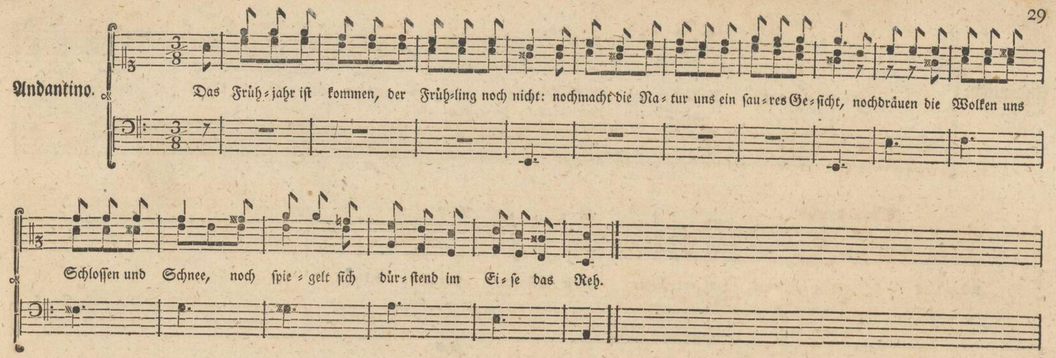
Rein sey dein Herz,
Und schaue glaubend himmelwärts!

Dies sey der Gläser letzter Klang!
Der Herr Gevatter winkt,
Es stört den Kleinen der Gesang;
Auch seine Mutter winkt!
Seht, wie ihn sanft ihr Arm umschlingt!
Klingt leis' und sinkt
Zum guten letztenmal, und trinkt!

Chor.

Klingt leis' und sinkt,
Zum guten letztenmal, und trinkt!

Fr. L. Gr. zu Stollberg.



Der späte Frühling.

Den 18ten April 1782.

Das Frühjahr ist kommen, der Frühling noch nicht:
Noch macht die Natur uns ein saures Gesicht,
Noch dräuen die Wolken uns Schlossen und Schnee,
Noch spiegelt sich dürstend im Eise das Reh.

Der Frost hat das niedrige Veilchen erstickt,
Und die Knospe der hohen Kastanje geknickt;
Es starb in der Knospe die Blüthe vom Wind:
So stirbt in der sterbenden Mutter ihr Kind.

Die Pflänzchen im Garten sind gelb und erstarrt;
Es seufzet der Stier, denn der Boden ist hart;
Die Schwalbe verbirgt sich; die Glucke verläßt
Die sterbenden Küchlein, erstarret im Nest.

Doch hat sich der Storch auf dem Kirchthurm gezeigt;
Auch sah ich die Nachtigall, aber sie schweigt.
O Nachtigall, Nachtigall, nimm dich in Acht;
Die Stauden sind nacket, und kalt ist die Nacht!

Langbeinigter Küster, du klapperst zu früh
Im sausigen Kirchthurm; kein Frühling ist hie!
O sey mir in Zukunft kein Lügenprofet,
Wenn mein Weibchen zuerst auf dem Thurm dich erspäht.

Dann tön' in den Erlen das Bächlein entlang
Dem brütenden Weibchen der Nachtigall Sang!
Es lausche mein brütendes Weibchen zugleich!
Du aber, o Kukuk, ich warne dich, schweig!

Fr. L. Graf zu Stollberg.



Lied.

Sagt, wo sind die Veilchen hin,
Die so freudig glänzten,
Und der Blumenkönigin
Ihren Weg bekränzten?

Jüngling, ach! der Lenz entflieht:
Diese Veilchen sind verblüht.

Sagt, wo sind die Rosen hin,
Die wir singend pflückten,
Als sich Hirt' und Schäferin
Hut und Busen schmückten?

Mädchen, ach! der Sommer flieht:
Diese Rosen sind verblüht.

Führe denn zum Bächlein mich,
Das die Veilchen tränkte,
Das mit leisem Murmeln sich
In die Thäler senkte.

Luft und Sonne glühten sehr:
Jenes Bächlein ist nicht mehr.

Bringe denn zur Laube mich,
Wo die Rosen standen,
Wo in treuer Liebe sich
Hirt und Mädchen fanden.

Wind und Hagel stürmten sehr:
Jene Laube ist nicht mehr.

Sagt, wo ist das Mädchen hin,
Das, weil ichs erblickte,
Sich mit demuthvollen Sinn
Zu den Veilchen bückte?

Jüngling! alle Schönheit flieht:
Auch das Mädchen ist verblüht.

Sagt, wo ist der Sänger hin,
Der auf bunten Wiesen
Veilchen, Ros' und Schäferinn,
Laub' und Bach gepriesen?

Mädchen! unser Leben flieht:
Auch der Sänger ist verblüht.

Jacobi.



Wiegenlied.

Lieblicher Knab', ich wiege
Singend dich ein in Schlummer,
Knabe, lächle noch einmal!

Eh du die Aeuglein schließeß,
Eh du die Händchen streckest,
Knabe, lächle noch einmal!

Trug ich dich nicht neun Monde
Unter gedrücktem Herzen?
Knabe, lächle noch einmal!

Und da der Storch dich brachte,
Biß er nicht deine Mutter?
Knabe, lächle noch einmal!

Säug' ich dich nicht an meinem
Klopfenden Mutterherzen?
Knabe, lächle noch einmal!

Wenn du der Mutter lächelst,
Wird dich der Vater lieben,
Knabe, lächle noch einmal!

Fr. L. Graf zu Stollberg.



Rundgesang.

Es giebt der Plätzchen überall
Auf luftger Höh' und tief im Thal,
Für jeden, dem das Herz nicht starrt,
Der nicht verdumpfet und vernarrt
Durch eitlen Tand der Städte ward;
Der gern sich freuen mag
Den schönen Sommertag:
Denn Freuden lächeln überall
Auf luftger Höh' und tief im Thal.
Chor.
Ja Freuden lächeln überall
Auf luftger Höh' und tief im Thal.

Doch dieses Plätzchen soll allein
Den liebsten Freunden heilig seyn!
Hier tönt des deutschen Liedes Schall,
Hier rauscht der kleine Wasserfall,
Hier singt die liebe Nachtigall!
Wie uns die Well' entschlüpft,
Und wie die Grille hüpft;
So schwindet freundlich uns die Zeit
In süsser Herzenstraulichkeit.
Chor.
Es schwindet freundlich uns die Zeit
In süsser Herzenstraulichkeit.

Es wird bei Tag, es wird bei Nacht
Dies Plätzchen keinem zugemacht;
Doch wissen unsre Freunde nur,
Wohl über Wald und Blumenflur,
Zum Plätzchen die geheime Spur.
Im Schatten trinken wir,
Und singen freudig hier.
Es schalle hoch der Rundgesang,
Und rein wie unserer Gläser Klang!
Chor.
Hoch schalle, hoch der Rundgesang,
Und rein wie unser Gläser Klang!

Des Dichters und des Hains Gesang
Ist eitlen Herzen Schellenklang.
Sie freuet nicht des Liedes Schall,
Und nicht der kleine Wasserfall,
Und nicht die liebe Nachtigall.
Denn reine Herzen nur
Verstehen die Natur!
Es müssen unsre Herzen rein
Wie dieser Quelle Silber seyn!
Chor.
Es müssen unsre Herzen rein
Wie dieser Quelle Silber seyn!

Nur edler Wein und edles Wort
Duft' und erschall' an diesem Ort!
Es glühe jegliches Gesicht
Von innrer Gut, vom Glase nicht,
Wenn einer schön und feurig spricht.
Was klein ist, müsse klein
In jedes Augen seyn!
Im Schatten sey ein kühler Trunk
Uns mehr, als grosser Leutlein Prunk!
Chor.
Im Schatten sey ein kühler Trunk
Uns mehr, als grosser Leutlein Prunk!

Wer Gold und Ordensband noch ehrt,
Ist nicht des kühlen Plätzchens wehrt!
Er hört nicht unsers Liedes Schall,
Nicht unsern kleinen Wasserfall,
Nicht unsre liebe Nachtigall!
Ihm schatte nicht dies Laub!
Er kriech' am Thron im Staub!
Uns Freunden fiel ein besres Loos,
Am kühlen Quell, auf weichem Moos!
Chor.
Uns Freunden fiel ein besres Loos,
Am kühlen Quell, auf weichem Moos!

Wohlauf, und schenkt die Gläser voll;
Es gilt des Vaterlandes Wohl!
Uns knüpfet ein geheiligt Band,
Wir weihen Herz und Mund und Hand
Dem lieben deutschen Vaterland!
Weh dem, der frey uns nennt,
Und Deutschlands Schmach verkennt!
Wohlauf, und schenkt die Gläser voll;
Es gilt der freyen Enkel Wohl!
Chor.
Wohlauf, und schenkt die Gläser voll;
Es gilt der freyen Enkel Wohl!

Fr. L. Graf zu Stollberg.



Heulied.

Im blanken Hemde gehn
Wir Bursche kühl, und mähn!
Wie unsre Sense blinket,
Rauscht hohes Gras, und sinket
In Schwade lang und schön.

Verbirg, o Wolkenkranz,
Die schwüle Sonne ganz,
Die flüchtig Thal und Hügel,
Wie ein gewandter Spiegel,
Durchstralt mit irrem Glanz.

Doch regne nicht; denn traun!
Fruchtschwanger blühn die Aun;
Dort ragt der Halm und nicket;
Der braune Kohl dort blicket
Krauskröpfig übern Zaun.

Drum, liebe Wolke, laß
In Ruh ihr falbes Gras,
Mit Harken in den Händen,
Die flinken Mägdlein wenden;
Und regne sie nicht naß.

Auf! Mäher, tummelt euch!
Mäht vorwärts, gleich und gleich!
Was schärfst du dort die Sense,
Und spähest wilde Gänse
Und Enten auf dem Teich?

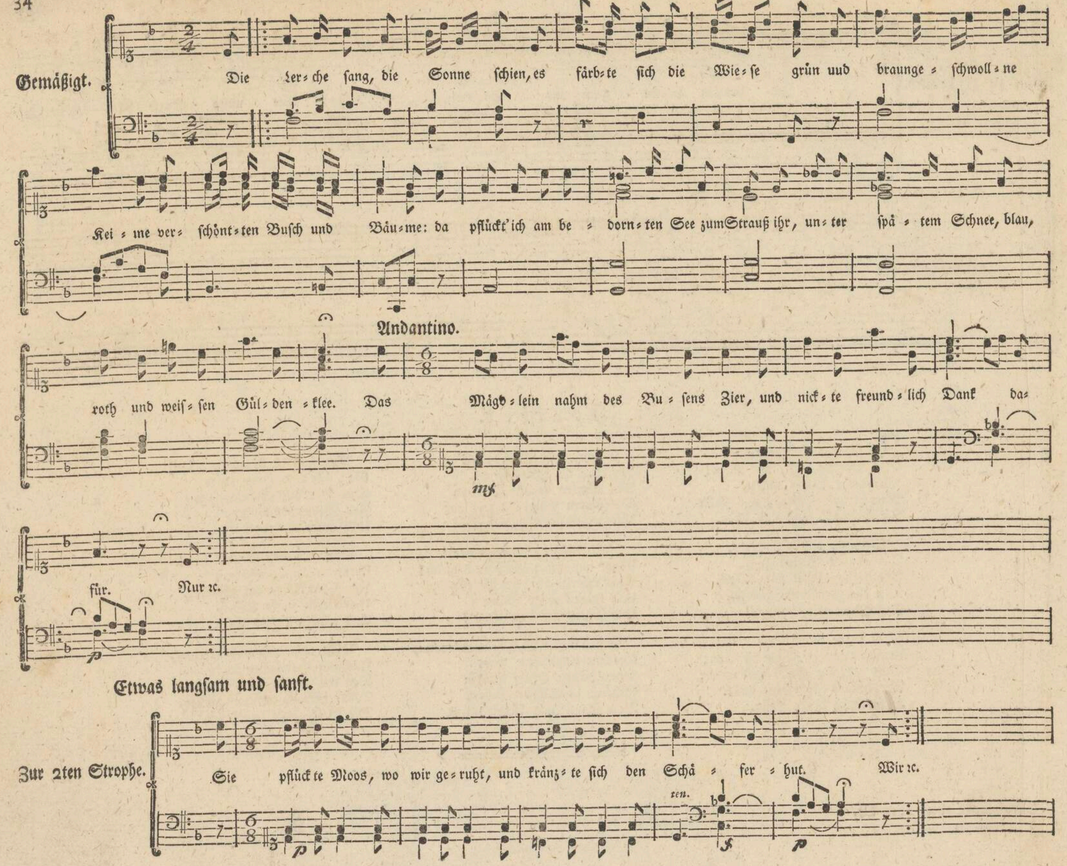
Schau unsrer Mägdlein Schwarm,
Die mit entblößtem Arm
Des trocknen Heues Wellen
Gehäuft in Schober stellen,
Von Sonn' und Arbeit warm.

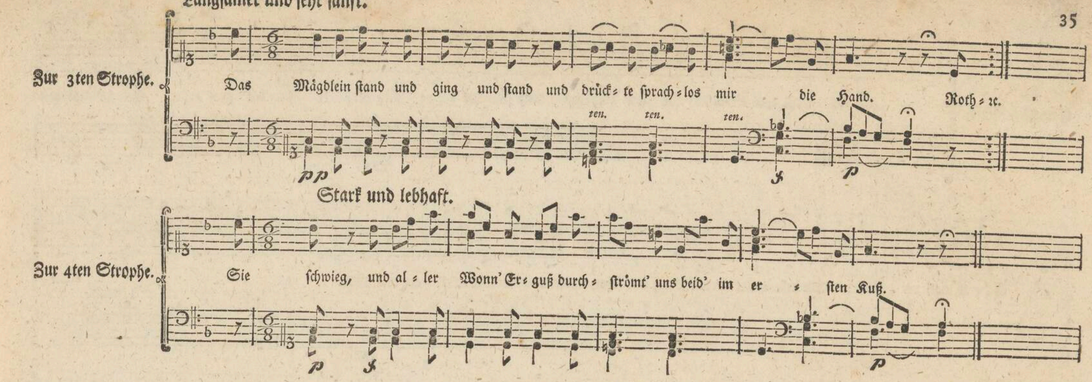
Wer faul ist Gras zu mähn,
Soll uns und ihnen schön
Das Heu mit Gabelstangen
Zur Bodenluke langen,
Und unsre Kurzweil sehn.

Nur noch den Winkel hier!
Dann ruhen sie und wir
Im süßen Duft am Schober,
Und leeren unsre Kober,
Und trinken kühles Bier.

Dicht ruhn wir und vertraut,
Juchhein und lachen laut;
Der Rosenbusch und Flieder
Wallt blühend auf uns nieder,
Die Grille zirpt im Kraut.

Voß.





Frühlingsliebe.

Die Lerche sang, die Sonne schien,
Es färbte sich die Wiese grün,
Und braungeschwollne Keime
Verschönten Büsch und Bäume:
Da pflückt ich am bedornten See
Zum Strauß ihr, unter spätem Schnee,
Blau, roth und weißen Güldenklee.
Daß Mägdlein nahm des Busens Zier,
Und nickte freundlich Dank dafür.

Nur einzeln grünten noch im Hain
Die Buchen und die jungen Main;
Und Kresse wankt' in hellen
Umblümten Wiesenquellen:
Auf kühlem Moose, weich und prall,
Am Buchbaum, horchten wir dem Schall
Des Quelles und der Nachtigall.
Sie pflückte Moos, wo wir geruht,
Und kränzte sich den Schäferhut.

Wir giengen athmend, Arm in Arm,
Am Frühlingsabend, still und warm,
Im Schatten grüner Schlehen
Uns Veilchen zu erspähen:
Roth schien der Himmel und das Meer;
Mit einmal stralte groß und hehr,
Der liebe volle Mond daher.
Das Mägdlein stand und gieng und stand
Und drückte sprachlos mir die Hand.

Rothwangicht weißgekleidet saß
Sie neben mir auf Klee und Gras,
Wo ringsum helle Blühten
Der Apfelbäume glühten:
Ich schwieg; das Zittern meiner Hand,
Und mein bethränter Blick gestand
Dem Mägdlein, was mein Herz empfand.
Sie schwieg, und aller Wonn' Erguß
Durchströmt' uns Beid' im ersten Kuß.

Voß.



Hochzeitslied.

Wohl, wohl dem Manne für und für,
Der bald sein Liebchen findet!
Er findet großes Gut in ihr,
Wie Salomon verkündet.
Sie tröstet ihn mit Rath und That,
Und streut ihm Rosen auf den Pfad.

Sie sucht des Mannes, wie sie kann,
Zu pflegen und zu warten;
Sie spinnt und näht für ihren Mann,
Bestellt ihm Haus und Garten;
Das Liebchen ist auch gar zu gut,
Und immer flink und wohlgemuth.

Sie sinnt und weiß, was Männchen liebt,
Und macht es ihm noch lieber.
Kömmt auch einmal, was ihm betrübt,
Sie schwatzt es bald vorüber:
Nicht lange bleibt die Stirn ihm kraus;
Das Liebchen sieht so freundlich aus.

Auch ungeschmückt ist Liebchen schön,
Des Mannes Augenweide;
Doch läßt sich Liebchen gerne sehn
Im wohlgewählten Kleide,
Und naht sich dann mit holdem Gruß,
Und bringt ihm einen warmen Kuß.

Er dehnt sich nach des Tages Mühn
In Liebchens weichem Bette;
Und Liebchen kommt, und schmiegt an ihm
Sich fest wie eine Klette,
Und wünscht ihm küssend gute Nacht,
Und frägt oft leis', ob Männchen wacht.

Wenn noch so wild der Sturmwind saust,
Vom Dach der Regen praßelt,
Der Schornstein heult, die Woge braust,
Und Schnee und Hagel raßelt;
An Liebchens Busen ruht er warm,
Und lauscht dem Sturm in Liebchens Arm.

Auch stöhnt das Liebchen wohl zur Zeit,
Und nichts will ihr behagen;
Doch lacht sie seiner Aengstlichkeit,
Und schämt sich es zu sagen.
Sie wanket ach! so müd' und schwer,
Auf ihren Mann gestützt, einher!

Bald legt sich Liebchen ganz vergnügt,
Und läßt ihr Kindlein saugen;
Der Vater ehrbar singt und wiegt,
Bekuckt ihm Nas' und Augen,
Und freut sich, daß der kleine Christ
Mama und ihm so ähnlich ist.

Wohl dir, o Mann! Wohl, Liebchen dir,
Ihr seid euch schon begegnet!
Euch segne Gott vom Himmel hier,
Bis er euch droben segnet!
Klingt an, ihr Freund', und singet laut:
Es lebe Bräutigam und Braut!

Voß.



Neujahrslied.

Des Jahres letzte Stunde
Ertönt mit ernstem Schlag:
Trinkt, Brüder, in die Runde,
Und wünscht ihm Segen nach.
Zu jenen grauen Jahren
Entfliegt es, welche waren;
Es brachte Freud' und Kummer viel,
Und führt' uns näher an das Ziel.

Chor. Ja, Freud' und Kummer bracht' es viel,
Und führt' uns näher an das Ziel.

In stetem Wechsel kreiset
Die sinnlichmeile Zeit.
Sie blühet, altert, greiset,
Und wird Vergessenheit;
Kaum stammeln dunkle Schriften
Auf ihren morschen Grüften
Und Schönheit, Reichthum, Ehr' und Macht
Sinkt mit der Zeit in öde Nacht.

Chor. Und Schönheit, Reichthum, Ehr' und Macht
Sinkt mit der Zeit in öde Nacht.

Sind wir noch alle lebend,
Wer heute vor dem Jahr,
In Lebensfülle strebend,
Mit Freunden fröhlich war?
Ach, mancher ist geschieden,
Und liegt und schläft in Frieden!
Klingt an, und wünschet Ruh hinab
In unsrer Freunde stilles Grab.

Chor. Klingt an, und wünschet Ruh hinab
In unsrer Freunde stilles Grab.

Wer weiß, wie mancher modert
Ums Jahr versenkt ins Grab!
Unangemeldet fodert
Der Tod die Menschen ab.
Trotz lauem Frühlingswetter
Welkt oft verwelkte Blätter.
Wer von uns nachbleibt, wünscht dem Freund
Im stillen Grabe Ruh, und weint.

Chor. Wer nachbleibt, wünscht dem lieben Freund
Im stillen Grabe Ruh, und weint.

Der gute Mann nur schließet
Die Augen ruhig zu;
Mit frohem Traum versüßet
Ihm Gott des Grabes Ruh:
Er schlummert kurzen Schlummer
Nach dieses Lebens Kummer;
Dann weckt ihn Gott, von Glanz erhellt,
Zur Wonne seiner bessern Welt.

Chor. Dann weckt uns Gott, von Glanz erhellt
Zur Wohne seiner bessern Welt.

Auf, Brüder, frohes Muthes,
Auch wenn uns Trennung droht!
Wer gut ist, findet Gutes
Im Leben und im Tod!
Dort sammeln wir uns wieder,
Und singen Wonnelieder!
Klingt an, und: Gut seyn immerdar!
Sey unser Wunsch zum neuen Jahr!

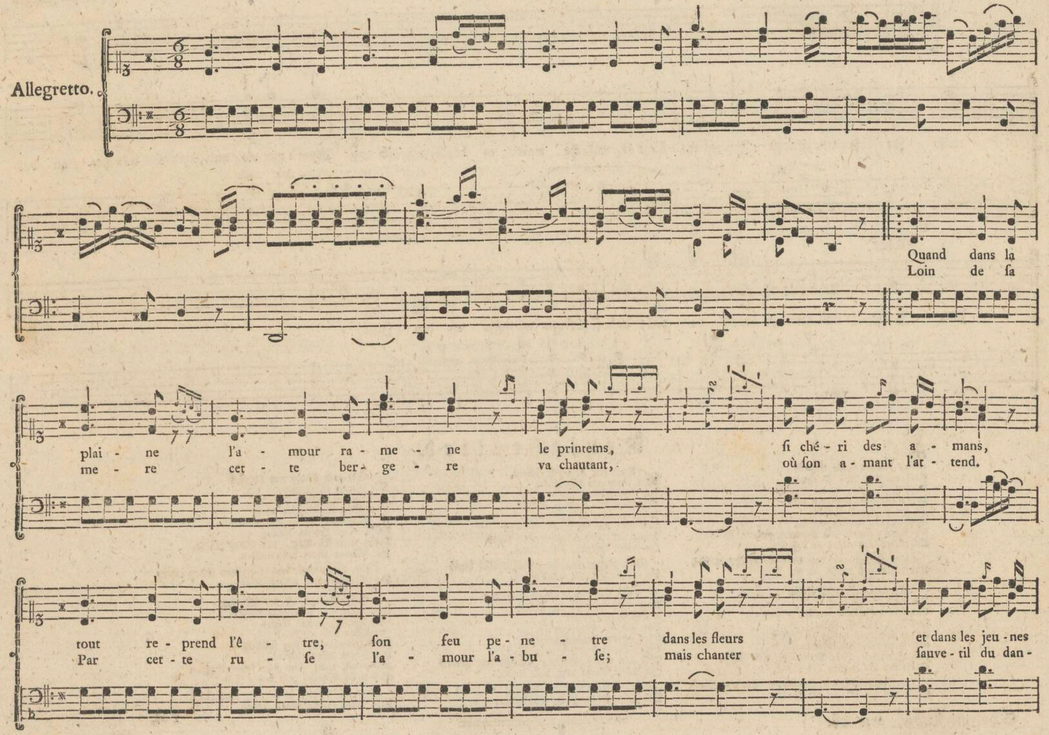
Chor. Gut seyn, ja gut seyn immerdar!
Zum sieben frohen neuen Jahr!

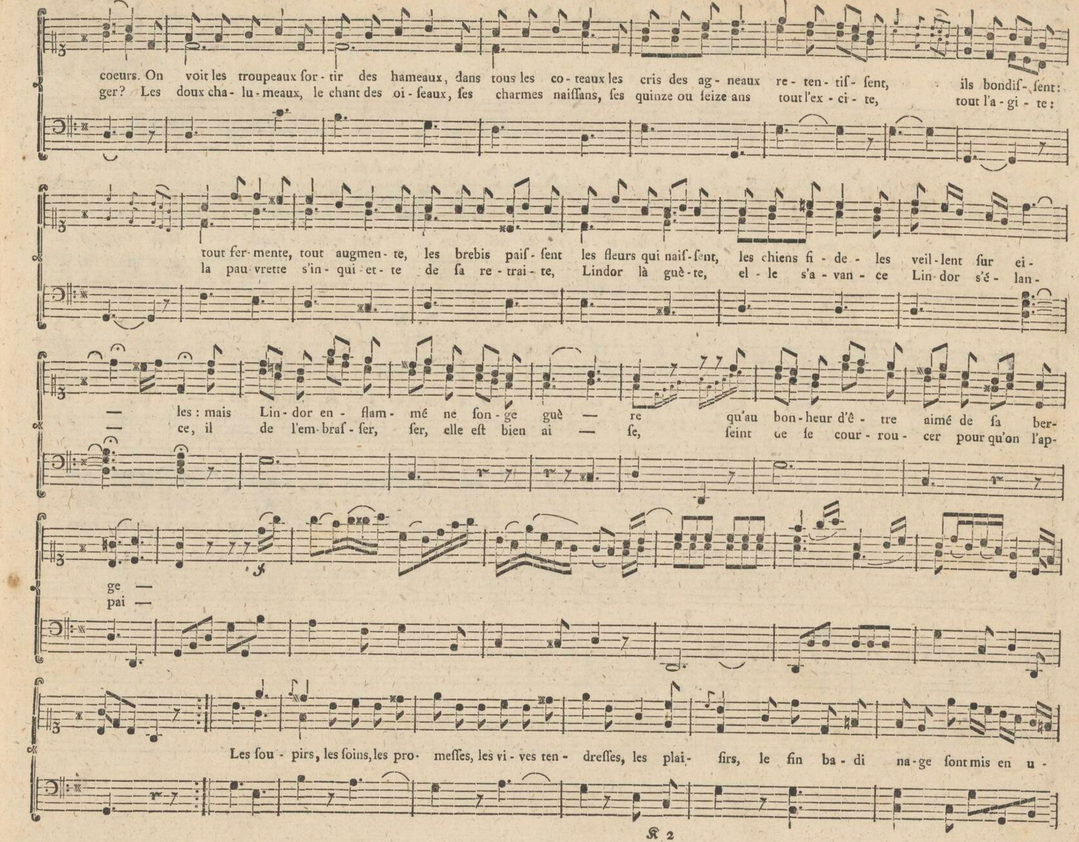
Voß.

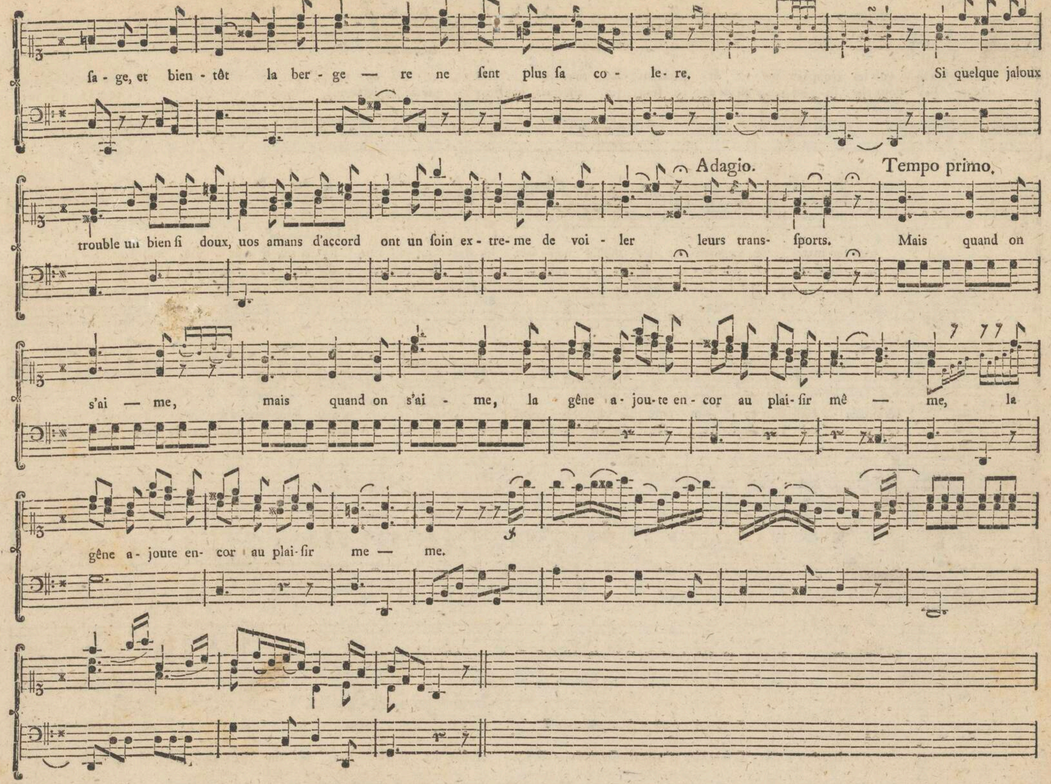
Etliche Theater-Gesänge.

Ariette de Rosine.

dans la Barbier de Séville.









Hans war des alten Hansens Sohn,
(Das ganze Dorf erzählt davon,)
Ein junger Kerl so reich, wie du,
Doch auch ein solcher Narr dazu.

Der alte Hans verließ viel Geld,
Die schönsten Aecker von der Welt,
Drey Häuser, einen Berg mit Wein,
Und alles erbte Hans allein.

Nun fehlt' ihm noch ein liebes Weib;
Da fuhr der Stoltz ihm in den Leib.
Die Mädchen waren ihm zu schlecht,
Und keins für ihn im Dorfe recht.

Er nahm ein Mädchen aus der Stadt;
Bald aber war er ihrer satt.
Kaum war die Hochzeit nur vorbey,
So setzt' es lauter Teufeley,

Da kam ein Schwarm von jungen Herrn,
Die fraßen, soffen alle gern,
Und nahmens eben nicht genau,
Und karessirten mit der Frau.

Die Frau behielt das letzte Wort,
Die alten Thaler flogen fort,
Und Hans sah bald mit Herzeleid
Das Ende seiner Herrlichkeit.

Die Güter waren bald verkauft,
Der Weinberg oben drein verschmauft;
Am Ende kams an Haus und Hof,
Die Hans aus Aergerniß versoff.

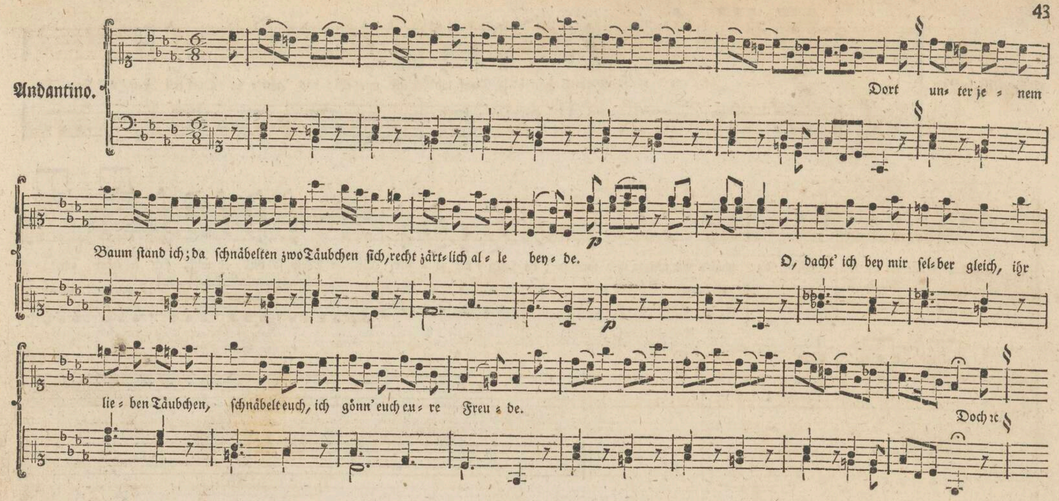
Die Frau gieng drauf in alle Welt,
Ein Reuter nahm sie mit ins Feld;
Und Hans, ich hab' ihn selbst gesehn,
Hans mußte gar noch betteln gehn.



Der Landmann hat viel Freude,
Und lebt dabey in Ruh.
Geräth ihm das Getreide,
Sieht er den Städtern zu.
Schon mit dem frühen Morgen
Erwacht er sorgenlos;
Und hat er ja zu sorgen,
Die Sorgen sind nicht groß.

Er traut dem großen Hüter,
Der Haus und Feld beschirmt,
Und singt dem Weltgebieter,
Wenns donnert oder stürmt.
Kömmt Böses oder Gutes;
Er thut, was Gott gebot,
Und bleibt getrostes Muthes
Bey Milch und schwarzem Brod.

In seiner stillen Hütte
Erzieht ein treues Weib
Ihm Kinder frommer Sitte,
Gesund an Seel' und Leib.
Viel Kinder, viele Beter!
Sagt unser Sittenspruch.
O bleibt für euch, ihr Städter;
Der Landmann hat genug.



Dort unter jenem Baum stand ich;
Da schnäbelten zwo Täubchen sich,
Recht zärtlich alle beyde.
O, dacht' ich bey mir selber gleich,
Ihr lieben Täubchen, schnäbelt euch,
Ich gönn' euch eure Freude.

Doch ach! ein wilder Stößer kam
Geschossen wie der Blitz, und nahm
Dem Tauber seine Taube.
Er nahm sie ihm, und flog geschwind
Recht schadenfroh, schnell wie der Wind,
Davon mit seinem Raube.

Wie kläglich that das Männchen da,
Als es sein Weibchen pflücken sah,
Wie girrt' es so beweglich!
Geflattert kam es zu mir tief,
Als wenn es mich zu Hülfe rief,
Doch ach! es war nicht möglich.

Der Stößer auf dem höchsten Ast
Hatt' es mit scharfer Klau gefaßt,
Und fraß es, daß ichs sahe;
Er fraß es recht mit Raubbegier.
Wie gieng das arme Männchen mir,
Wie gieng es mir so nahe!

Bäurisch lustig.

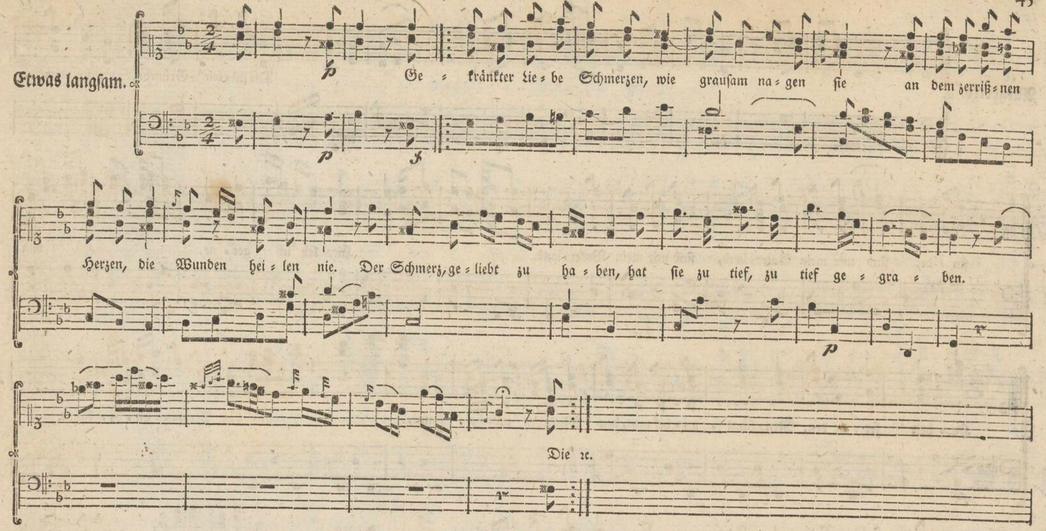


Das ganze Dorf lad' ich mir ein;
Das ganze Dorf soll bey mir seyn.
Da wollen wir essen und trinken,
Da wollen wir tanzen und springen;
Da schenket jeder Bier und Wein,
So viel er will, sich selber ein.

Und wenn wir nun die ganze Nacht
Von Herzen lustig uns gemacht,
So gehen wir froh aus einander,
Mein Clärchen und ich mit einander,
Und schäkern, sind wir denn allein,
Und schlafen übern Schäkern ein.

Acht ganzer Tage geht es so
Acht ganzer Tag' in jubilo!
Da sollen bey lauten Schalmeyen
Sich Männer und Weiber erfreuen,
Und Gürgens Hochzeit soll allein
Die zweyte Kirms im Dorfe seyn.

Etwas langsam.



Gekränkter Liebe Schmerzen,
Wie grausam nagen sie
An dem zerrißnen Herzen,
Die Wunden heilen nie.
Der Schmerz, geliebt zu haben,
Hat sie zu tief, zu tief gegraben.

Die jugendlichen Freuden
Entfliehn aus dem Gesicht,
Aus dem das innre Leiden,
Der innre Gram nur spricht.
So nagt ein Wurm im Schooße
Der kaum erst aufgeblühten Rose.

Allegretto.

Die stil=len Grün=de, wo ich dich

fin=de, sind mir mein Vater=land, sind mir mein Vater=land. Hier leb ich ger=ne, von

Ho=heit fer=ne den, Men=schen un=bekannt, den Menschen un=be=kannt, den Menschen un=be=kannt.

Bist du nur mir, bin ich nur dir, sind wir ein=an=der nur be=kannt. Die stillen Gründe,

wo ich dich fin=de, sind mir mein Va=ter=land sind mir mein Va=ter=land Hier leb' ich ger=ne,

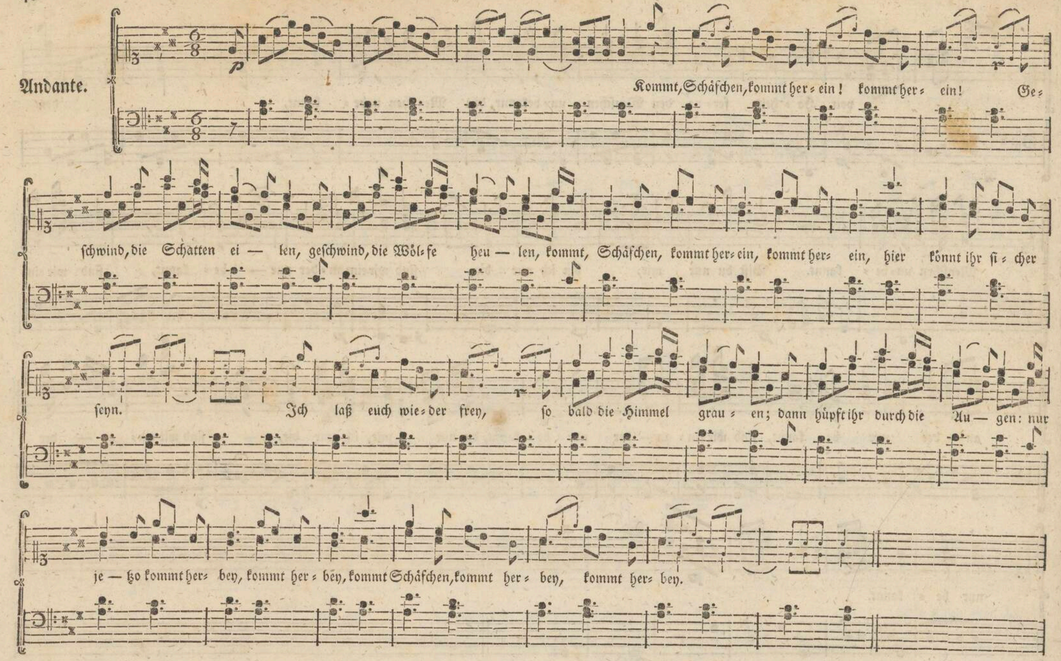
von Ho=heit fer=ne, den Menschen un=bekannnr, den Menschen unbe=kannt, den

Menschen un=be=kannt. Bist du nur mir, bin ich nur dir, sind wir ein=an=der nur — be=kannt, sind wir ein=

an — der nur be=kannt, sind wir ein=an — der nur be=kannt, du nur mir, ich nur dir, sind wir ein=an — der

nur be=kannt.

Andante.



Allegretto.



Hier in der niedern Hütte,
Bey euch, ihr Lieben, hier
Gewährt, was ich ihn bitte,
Der gütge Himmel mir.
Wir lieben uns, und wissen,
Daß uns der Himmel liebt,
Da er uns zu genießen
So viele Güter giebt.

Der Fluren grüne Weiden,
Der Hayn, des Bachs Crystall — —
Sehn wir nicht lauter Freuden
Und Wollust überall?
Die Arbeit unsrer Hände
Wird unserm Fleiße leicht,
Und hat ihr frohes Ende
Mit jedem Tag erreicht.

Der Himmel benedeyet
Durch seinen Segen sie,
Und unser Fleiß gereuet,
O er gereut uns nie.
Wir freun uns, und ermüden
Durch keine Klagen ihn.
Mit unserm Glück zufrieden
Sehn wir die Tage fliehn.

Ende des zweyten Theils.

Verzeichniß der Lieder.

Ach, Gottes Segen über dir!	Seite 4	Ich bin ein deutscher Jüngling!	Seite 13
Beglückt, beglückt, wer die Geliebte findet,	23	Ich bin ein deutsches Mädchen!	12
Bekränzt mit Laub den lieben vollen Becher	14	Ich danke Gott, und freue mich,	1
Blühe, liebes Veilchen,	21	Ich war erst sechszehn Sommer alt,	2
Das Frühjahr ist kommen, der Frühling ꝛc. ꝛc.	29	Ich war wol recht ein Springinsfeld,	3
Das ganze Dorf lad ich mir ein;	44	In einem Thal, bey einem Bach,	16
Dem Knäblein, das gebohren ward,	28	Im blanken Hemde gehn	35
Der Abend sinkt,	27	Kommt, Schäfchen, kommt herein!	48
Der Feind ist da! die Schlacht beginnt!	7	Lieblicher Knab', ich wiege	31
Der Landmann hat viel Freude,	42	Mein Trautel hält mich für und für	5
Der Winter hat mit kalter Hand	19	Mit des Jubels Donnerschlägen	10
Des Jahres letzte Stunde	37	O ma douce muſette,	15
Die Lerche sang, die Sonne schien,	33	Quand dans la plaine	38
Die stillen Gründe,	46	Regen, komm' herab!	8
Dir folgen meine Thränen,	17	Sagt mir an, was schmunzelt ihr?	20
Dort unter jenem Baum stand ich,	43	Sagt, wo sind die Veilchen hin,	30
Es giebt der Plätzchen überall	32	Schlaf, süsser Knabe, süß und mild!	6
Gekränkter Liebe Schmerzen	45	Schön sind Rosen und Jasmin,	22
Hans war des alten Hansens Sohn,	41	Schwermuthsvoll und dumpfig hallt Geläute	24
Heyda lustig! ich bin Hans	18	Sie haben mich dazu beschieden,	11
Hier in der niedern Hütte,	49	Wohl, wohl dem Manne für und für	26
Jaapt nich so sehr,	26		

Ee 2748
4°

179220

1904.601.

Lieder im Volkston,
bey dem Claviere zu singen,

von

J. A. P. Schulz,
Capellmeister Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Heinrich von Preußen.

Erster Theil.

Zweyte verbesserte Auflage.

Berlin,
bey George Jacob Decker, Königlichem Hofbuchdrucker. 1785.